Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 373. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 11. August 1860.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Konstantinopel, 9. August. Aus Damascus vom 4ten d. Mts. meldet man: Gestern ließ Fuad 330 Schuldige verhaften; heute übersteigt deren Zahl schon 400. Spätestens übermorgen werden die schwerer compromittirten Notablen verhaftet, die Schuldigen durch von Fuad bereits ernannten außerordentlichen Rath verurtheilt und das Urtheil sofort vollstreckt werden. Ein großer Theil verheimlichter kostbarer Gegenstände ward saisirt. Während der Verhaftungen herrschte große Ruhe, und wurden dieselben ohne Schwertstreich ausgeführt. Die Truppen gaben Proben ihres patriotischen Eifers.

Paris, 9. August. Wie aus Marseille unterm gestrigen Datum gemeldet wird, hat sich General Beaufort-d'Hautpoul an jenem Tage an Bord des Packetbootes „Amérique" mit 1000 Mann nach Syrien eingeschifft. Ein an die Truppen gerichteter Tagesbefehl erindert die an der Expedition Theil nehmenden Soldaten daran, daß sie dazu bestimmt seien, die Menschlichkeit zu rächen, an welcher ein unwürdiger Frevel begangen worden sei. Er sagt, sie würden auf dem Boden, den sie demnächst betreten sollten, die Erinnerungen an Gottfried von Bouillon, an die Kreuzzüge, an Bonaparte und an die Republik wiederfinden. Ganz Europa werde die Expedition mit seinen Segenswünschen begleiten.

Laut Berichten aus Damascus, die über Malta eingetroffen sind, herrschte in der Stadt Ruhe; doch wurden in der Umgegend zahlreiche Meuchelmorde begangen. Dreitausend Weiber waren zu 25 Piaster per Kopf verkauft worden, um in die Harems aufgenommen zu werden. (?) Der Vice-König von Aegypten und die übrigen ägyptischen Prinzen hatten der Pforte Geld-Subsidien gesandt. Die Drusen hatten auf ein von dem englischen Konsul in Beyrut gemachtes Anerbieten hin, die Christen loszukaufen, eine große Anzahl derselben nach jener Stadt gebracht.

Turin, 8. Aug. Die „Opinione" meldet: Neapel ist ruhig; das Kommando der königlichen Truppen ist dem General Pianelli anvertraut; durch ein königl. Manifest ist die zweite Altersklasse — vom Jahre 1838 — für den 20. d. M. zu den Waffen berufen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 86. Prämien-Anleihe 116½. Neueste Anleihe 105⅞ B. Schles. Bank-Verein 80½ B. Oberschles. Litt. A. 129½. Oberschles. Litt. B. —. Freiburger 87 B. Wilhelmsbahn 39. Neisse-Brieger 56½. Tarnowitzer 35¼. Wien 2 Monate 77¼ B. Oesterr. Credit-Aktien 72¾. Oesterr. Nationalanleihe 62. Oesterr. Lotterie-Anleihe 73. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 131. Oesterr. Banknoten 78¼. Darmstädter 74½. Commandit-Antheile 84¼. Köln-Minden 132. Rheinische Aktien 87½. Dessauer Bank-Aktien 14⅛. Mecklenburger 47⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 49¼. — Flau.

Wien, 10. August, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 189, 50. National-Anleihe 80, —. London 127, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 10. August. Roggen: matt. August-Sept. 50¼, Sept.-Okt. 49¼, Okt.-Nov. 48¼, Frühj. 46¾. — Spiritus: höher. Aug.-Sept. 18, Sept.-Okt. 18, Okt.-Nov. 17¼, Nov.-Dez. 17 1/12. — Rüböl: matter. Sept.-Okt. 12⅜, Okt.-Nov. 12½.

** Die Politik der deutschen Mittelstaaten.

In eine neue Phase ist diese Politik eigentlich nicht eingetreten. Sie bleibt immer dieselbe, mögen nun die Minister oder die Generale der Mittelstaaten in dem durch sie bereits klassisch gewordenen Würzburg tagen. Weder die Steigerung der Gefahren, die unser Vaterland von außen bedrohen, noch die Enttäuschung, die sie bezüglich des Charakters eines mächtigen einheimischen Fürsten erfahren, noch das warnende Exempel, welches die Geschichte an ihren italienischen Collegen statuirt hat, vermögen sie von ihrer den wirklichen Machtverhältnissen so sehr widersprechenden Souveränetätspolitik abzubringen. Gegenüber der Aufrechthaltung dieser vollen Souveränetät, also den resp. Hausinteressen, scheinen für sie alle andere Rücksichten zu verschwinden: die auf die äußere Sicherheit Deutschlands nicht viel weniger, als die auf seine innere Freiheit. Freilich würden sie sich deswegen aber auch nicht wundern dürfen, wenn einmal umgekehrt bei der Nation diese Rücksichten auch über ihre Interessen zur Tagesordnung gehen sollten. Nach dem, was über die Verabredungen der Herren verlautet, haben sie sich auch diesesmal wieder ganz bestimmt gegen die von Preußen vorgeschlagene Reform der Bundeskriegsverfassung und für Beibehaltung des Bundesheeres als eines ungetheilten Ganzen unter einem einzigen gewählten Oberfeldherrn ausgesprochen. Selbst für das Projekt einer dreiköpfigen Bundescentralgewalt, dessen gegen Preußen gekehrte Spitze doch gar zu sehr zu Tage liegt, soll von gewissen Diplomaten jetzt wieder große Thätigkeit entwickelt werden.

Eine Politik, die über die physischen Machtmittel ihrer Träger hinausgeht, ist gelinde gesagt, eine — verblendete. Man sagt, daß diese Kabinette für den Fall, daß Oesterreich ihnen zu helfen außer Stand kommen sollte, ihre Augen auf Frankreich geworfen hätten, und daß bei einigen derselben wenigstens ein solcher Gedanke aufgestiegen ist, ist nach den Aeußerungen des Hrn. v. Borries und eines gewissen andern Ministers wohl auch außer Zweifel.

Würde eine solche vaterlandsverrätherische Politik aber nicht ihren Sturz beschleunigen, würde sie denselben nicht zu einer Thatsache gemacht haben, lange ehe die Hilfe französischer Bayonnete in München, Dresden und Hannover angelangt sein könnte. Außerdem scheint der französische Imperator sich gar nicht mit ihnen einlassen zu wollen. Trotz der Versprechungen, die seine Diplomatie an den kleinen Höfen macht, ist es doch vorzüglich Preußen, um dessen Gunst und Bundesgenossenschaft er wirbt. Wie überall sucht er auch in Deutschland gerade die kräftigen und aufstrebenden Mächte sich zu alliiren und figuriren die anderen in seinen Eroberungs- und Arrondirungsplänen nur als Ausgleichungsmaterial.

Man drückt die Schuld oder Verblendung der würzburger Politik gewöhnlich durch die Worte aus, daß sie „den realen Machtverhältnissen keine Rechnung trügen". Die Phrase ist etwas banal geworden, aber sie ist nichtsdestoweniger treffend. Ein Krieg für die Unabhängigkeit Deutschlands, in welchem Preußen blos mit den als Bundescontingent von ihm geforderten drei Armeecorps eintreten würde, ist geradezu ein Unsinn. Preußen, das in Deutschland sich selbst vertheidigt, würde und müßte mit seiner ganzen Macht eintreten, während Oesterreich vielleicht eben so vollständig außerhalb Deutschlands und für seine außerdeutschen Interessen engagirt wäre. Unter solchen Umständen wird in den meisten Fällen die für Deutschland faktisch disponible Macht zu zwei Drittheilen aus preußischen Truppen bestehen, und wenn Preußen jetzt nur die Oberleitung über die nord- und mitteldeutschen Contingente beansprucht, so stellt es eigentlich noch eine sehr bescheidene Forderung. Von dieser wenigstens wird es nie abgehen können, ohne seine eigene Sicherheit blos zu stellen. Es kann im Fall eines Krieges keinen seiner eigenen Leitung vollständig entrückten politisch-militärischen Körper dulden, der sein zerstückeltes Territorium nach allen Seiten hin durchsetzen würde und dessen Ungeschick oder Mißgeschick auch verhängnißvoll für die preußische Monarchie werden müßte. Haben also die Würzburger es im vorliegenden Falle mit einer von jenen Forderungen zu thun, von denen eine Macht nicht abgehen kann, ohne sich selbst aufzugeben — und dann wieder mit einer Macht, die stark genug ist, diese ihre Forderung und diesen ihren Willen durchzusetzen, so hätte schon die gewöhnlichste Klugheit sie zur Nachgiebigkeit bestimmen sollen. Daran scheint es ihnen aber zu fehlen. Selbst der Sturz der italienischen Dynastien scheint sie über die Lage der Welt noch nicht aufgeklärt, ihnen noch nicht gezeigt zu haben, wie rasch heut selbst die verbriefteste und sanctionirteste Kleinstaaterei unter dem Drange der Umstände zu Boden bricht und wie rasch das anfangs staunende Europa sich an solche faits accomplis gewöhnt.

Die Klugheit giebt überhaupt das Unhaltbare auf, um das Haltbare zu retten. Auch die diplomatische Vertretung Deutschlands in den großen europäischen Fragen hätten sie Preußen längst anheimgeben sollen, da es doch allein im Stande ist, seine Noten und Erklärungen mit der gehörigen Machtentfaltung zu begleiten und ihnen den entsprechenden Nachdruck zu geben. Gerade dadurch würden sie am ehesten ihre innere Unabhängigkeit gewahrt haben.

Noch ist das preuß. Kabinet fern von der sardinischen Annexionspolitik, noch ist andererseits das Sonderbewußtsein in den einzelnen deutschen Staaten mächtig genug, um auch die Völker für die Erhaltung der Sonderstaaten zu interessiren. Wie leicht wäre es also den mittelstaatlichen Regierungen, sich durch Berücksichtigung der billigen Wünsche des Ersteren und durch zuvorkommende Förderung der liberalen Tendenzen der Letzteren eine feste und sichere Stellung zu verschaffen. Auch an ein die innere Autonomie der Mittelstaaten bedrohendes Nationalparlament denkt die preuß. Regierung nicht, und unter dem deutschen Volke ist nach den trüben Erfahrungen früherer Jahre das Verlangen danach wenigstens nicht allzustark und allzuallgemein. Allein in seltsamer Verblendung scheinen sie alles zu thun, was geeignet ist, uns in eine ähnliche Entwickelung zu drängen, wie sie Italien erfahren hat. Anstatt die preuß. Auffassung der hessischen Frage, welche doch ganz wesentlich auf Wahrung der inneren Selbständigkeit der Einzelstaaten abzielte, zu theilen, haben sie der Bundes-Einmischung das Wort geredet, ohne zu bedenken, daß diese Einmischung, wie sie sich jetzt gegen die Volksrechte, sich später auch einmal gegen die Autorität und die Befugnisse der Einzelfürsten kehren kann. Anstatt Preußen in liberaler Politik den Vorrang abzugewinnen — was bei unserem Maße von Freiheit doch gewiß nicht allzuschwer gewesen wäre, — haben sie offenbare und unabläßige Versuche zur Beseitigung des liberalen Systems in Preußen gemacht, und ihre Schuld ist es nicht, wenn sich unter solchen Umständen nicht zuletzt Preußenthum und Freiheit vor den Augen des deutschen Volkes identificiren sollte. Anstatt Preußen bei seinen Bemühungen für die Befestigung der Küsten Deutschlands und für die Vermehrung seiner Landmacht, sowie für die Verbesserung von deren Organisation freundlich entgegenzukommen, anstatt sich durch patriotische Unterordnung unter den Stärksten für den Kriegsfall die Herzen der Nation zu gewinnen und sich in innigem Einklange mit dem großen Strom des Volksgeistes zu halten, beweisen sie sich blos als Hinderniß für die Wehrhaftmachung Deutschlands und setzen sie sich selbst der Gefahr aus, der Nation einmal als ebensolche Feinde ihres Vaterlandes zu erscheinen, wie es mit gewissen italienischen Fürsten im vorigen Jahre der Fall war, wenn auch nicht wie diese als direkte und absichtliche, so doch als indirekte Feinde und als Feinde aus Fahrläßigkeit. —

Preußen.

♂ **Berlin,** 9. Aug. [Ueber die neue Uniformirung unserer Infanterie] mag zwar allerhöchsten Orts endgiltig noch nichts festgestellt sein, doch können wir Ihnen einige Data's, die aus guter Quelle stammen, in Betreff der Intentionen mittheilen, von denen man sicher annimmt, daß dieselben zur praktischen Ausführung gelangen werden. Wie wir schon neulich gerüchtsweise erwähnt, sollen die Regimenter die rothen Kragen verlieren und die Farben der Kragen sich nach den Farben der Provinzen richten, deren Namen die Regimenter führen. Die Farbe der Achselklappen, welche bisher in je 2 Armee-Corps gleich war, soll hiernach aber auch in den Armee-Corps bei den Regimentern nach einem bestimmten System wechseln. Das älteste Regiment jedes Armee-Corps erhält weiße Achselklappen, das nächste Regiment rothe, das dritte gelbe und das vierte blaue. Das fünfte Regt. erhält wieder weiße, das sechste rothe, das siebente gelbe und das achte blaue Achselklappen. Der Unterschied zwischen dem 1sten und 5ten, 2ten und 6ten, 3ten und 7ten, 4ten u. 8ten wird wieder darin bestehen, daß bei gleicher Achselklappenfarbe die einen gelbe Knöpfe und die andern weiße erhalten werden. In der Regel werden hiernach die Regimenter, welche einen Canton haben, dieselbe Achselklappenfarbe tragen. Hiernach würden beispielsweise beim 6ten Armee-Corps das 1ste schlesische Grenadier-Regiment (Nr. 10) gelbe Kragen mit weißen Achselklappen, das 2te schles. Gren.-Regt. (Nr. 11) gelbe Kragen mit rothen Achselklappen, das 1ste oberschlesische Infanterie-Rgt. (Nr. 22) gelbe Kragen mit gelben Achselklappen, das 3te oberschles. Infant.-Rgt. (Nr. 23) gelbe Kragen mit blauen Achselklappen bekommen. Das 3te u. 4te niederschlesische Inf.-Rgt. (Nr. 50 u. 51) würden dann mit den beiden Grenadier-Rgtrn. und das 3te und 4te oberschlesische Inf.-Rgt. (Nr. 62 und 63) mit den beiden andern oberschlesischen in den Farben correspondiren. Wie die alten Regimenter ihre Nummern auf den Achselklappen behalten, so werden auch die neuen Regimenter ihre neuen Regimentsnummern auf denselben tragen.

C. S. **Berlin,** 9. Aug. [Zur Tages-Chronik.] Am 12. d. Mts. soll die Taufe der am 25. Juli d. J. gebornen Tochter des Prinzen Friedrich Karl im Marmorpalais zu Potsdam stattfinden. — Se. k. H. den Prinzen Friedrich Karl werden die Dienstgeschäfte seines militärischen Kommandos auf längere Zeit während des Manövers von hier abberufen, weßhalb die Taufe so beschleunigt wird.

(N. Pr. Z.) Der Gen.-Lt. und Kommandant, von Alvensleben, begiebt sich heute Abend in seiner Eigenschaft als Chef der Land-Gendarmerie und in Begleitung des Adjutanten Major von Branke behufs Inspizirung eines Theils der 6., 5., 3. und 4., so wie der 1. und 2. Gendarmerie-Brigade von hier zunächst nach Schlesien. Die Reise wird bis Ausgang des nächsten Monats währen. — Der Generallieutenant v. Maliszewski, Kommandant des hiesigen Invalidenhauses, begiebt sich mit einem sechswöchentlichen Urlaub nach Wiesbaden.

— Wie uns aus Paris geschrieben wird, ist es zwischen England und Frankreich schon zu lebhaften Erörterungen wegen der Interpretation gewisser Punkte des syrischen Protokolls gekommen.

— Zum Herbst werden die Provinzial-Landtage zusammentreten für die sämmtlichen Provinzen der Monarchie mit Ausnahme von Brandenburg und Pommern, für welche beiden die Kommunallandtage einberufen werden sollen. Die einzelnen Ministerien reichen jetzt ihre betreffenden Vorlagen beim Minister des Innern ein.

— Sr. Maj. Corvette „Amazone" ist vorgestern Abend auf der Rhede von Neufahrwässer angekommen, wo dieselbe voraussichtlich einige Tage bleiben und dann in der Bucht kreuzen wird.

C. S. Der preußische Kapitän Kuhn, welcher am 2. mit Sr. Maj. Schiff „Loreley" von Helsingör nach Neapel abgegangen ist, und das Schiff „Ida", von Danzig kommend, unter seinem Befehle haben wird, stellt sich der preuß. Gesandtschaft in Neapel zur Disposition, und seinem Ermessen, seinem Patriotismus ist es anheim gegeben, die preußische Nation würdig zu vertreten. Wir halten ein solches Zutrauen für die beste Instruktion in einer so überaus schwierigen Mission. — Wir haben schon vor einiger Zeit auf die Stellung der Militärärzte in Luxemburg bezüglich der Ausübung der Civilpraxis aufmerksam gemacht. Diese streitige Frage ist nunmehr zum Abschluß gekommen. — Die luxemburgische Regierung verweigert den Militärärzten die Erlaubniß, auch Civilpraxis ausüben zu dürfen. — Auf Ansuchen der großh. weimarischen Regierung wird der bei der Gewehr-Revisionskommission zu Sömmerda angestellte Oberbüchsenmacher Klett sämmtliche Miniégewehre des weimarschen Kontingents einer Revision unterwerfen.

[Ueber die Anwesenheit des Fürsten Gortschakoff in Berlin] schreibt man der „D. A. Z.", daß die öffentliche Meinung vollkommen recht habe, wenn sie ihr eine ungewöhnliche Bedeutung zuschreibt. Wer mit den politischen Verhältnissen in Petersburg einigermaßen bekannt ist, weiß auch, wie dieser kluge Diplomat zu den persönlichen Ansichten des Kaisers steht. Während dieser den Werth eines mehr als freundlichen Vernehmens mit Preußen zu würdigen weiß und die wichtigen Dienste, die seinem Lande in bedenklichen Krisen von demselben geleistet worden sind — Zeiten, deren Wiederkehr nicht zu den Unmöglichkeiten gehört —, dankbar anerkennt, hat Fürst Gortschakoff den russischen Traditionen rücksichtslos und nur für den Tag rechnend sich hingegeben. Die gesuchte persönliche Beziehung mit Hrn. v. Schleinitz ist Beleg genug zu der Thatsache, daß sich der russische Minister in die Nothwendigkeit versetzt sieht, sich bei seinem Thun Deutschlands, insbesondere Preußens zu erinnern, dem er denn doch nun zutraut, daß es Rußland, je nach den Umständen, ebenso nützlich als schädlich werden kann. Rußland verfolgt hinsichtlich seiner auswärtigen Politik auch jetzt nur Eine Tendenz, und diese ist in der ersten Conferenz der Vertreter der sechs Mächte in Paris von neuem zu Tage getreten. Es läßt Frankreich gern freie Hand in Syrien, unter der Bedingung, daß ihm die seinigen in den angrenzenden Theilen der Türkei auf keine Weise gebunden werden. Es braucht nur in Erinnerung gebracht zu werden, daß die erste Sitzung erfolglos geschlossen wurde, angeblich, weil die Gesandten noch keine ausreichende Instruktion erhalten, weil die Pforte (damals) sich noch nicht erklärt hätte. Diese Scheinangaben sind Trug. Der wahre Grund der Fruchtlosigkeit jener Conferenz war das entschiedene, ja feurige Auftreten des sonst steinkalten Lords Cowley, und daß derselbe gegen die von Frankreich unterstützte Politik Rußlands den Sieg davontrug, ist der Unterstützung zuzuschreiben, die ihm mit dem türkischen Gesandten die Fürsten Metternich und Reuß gewährten. Diese vier Mächte werden auch hinfort in der orientalischen Frage die Kette bilden, die kein Piratenschiff nach den gaumenreizenden Stätten der Beute durchläßt. Rußland ist durch diese lokale Coalition in Verlegenheit gerathen; es hat, wie Frankreich, nachgeben müssen. (Für den Augenblick! Inzwischen wird Frankreich in Syrien festen Fuß fassen.) Das ist aber noch nicht alles; unnatürlich, wie die entente cordiale mit Frankreich ist, trägt sie nicht die Bürgschaft ewiger Dauer in sich, und früher oder später muß die Zeit kommen, wo sich Rußland eben so vereinsamt, wie Frankreich ohne Rußland und Lord Palmerston wäre, fühlen würde, wenn es sich nicht um neue Ressourcen bekümmert hätte. Die Anwesenheit des Fürsten Gortschakoff hat die Bedeutung, daß die Zusammenkunft des Prinz-Regenten von Preußen und des Kaisers von Rußland nicht nur den Austausch persönlicher Gesinnungen, sondern weit mehr den politischer Erwägungen zum Zweck haben wird.

[Der deutsche „Juristentag,"] welcher Ende dieses Monats hier zusammentreten wird, zählt bis jetzt 259 Mitglieder, welche 21 verschiedenen deutschen Staaten angehören. Auf Berlin kommen 81, auf das übrige Preußen 90, auf Oesterreich 24 und auf die übrigen deutschen Staaten 64 Mitglieder. Die Plenarsitzungen werden wahrscheinlich im Saale der Singakademie abgehalten werden. Die geselligen Zusammenkünfte der Mitglieder werder im Odeum stattfinden. Die Kommission der Gesellschaft hat bereits eine Reihe von Drucksachen erscheinen lassen, in welcher theils Anträge angekündigt oder motivirt, theils einzelne Berathungsgegenstände besprochen werden. Vom Ober-Tribunalsrath Waldeck befindet sich darunter eine Denkschrift über einige Vorfragen, betreffend die einheitliche Civil-Prozeßgesetzgebung; vom Appellationsgerichtsrath von Kräwell in Naumburg eine Denkschrift über die Nothwendigkeit eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches. Vom Kammergerichtsrath Buddee in Berlin liegt der Antrag vor: „Der deutsche Juristentag wolle folgende Sätze erwägen und anerkennen: 1) die strenge Anwendung der Eventualmaxime im Civilprozeß bedingt die Vertretung der Parteien durch Rechtsanwalte; 2) die bloße Unterschrift eines Rechtsanwalts unter Prozeßvorschriften — Legalisirung — kann die nothwendige Vertretung nicht ersetzen; 3) bei Verhandlung geringfügiger Sachen vor dem Einzelrichter ist die Anwendung der Eventualmaxime auszuschließen."

** [Zeitungsschau.] Von den berliner Zeitungen beschäftigen sich heut die „N. Pr. Ztg." und die „Spenersche Ztg." mit der syrischen Frage; erstere mit Rückblicken auf die Geschichte der Libanonstämme, diese mit den Eventualitäten der französischen Expedition nach Syrien. Dieselbe sei groß genug, um die ganze Welt des Islam in furchtbare Aufregung zu versetzen, das lokale Uebel in ein allgemein verbreitetes zu verwandeln, den muselmännischen Fanatismus selbst da auflodern zu lassen, wo sich die Moslemen bisher tolerant gezeigt haben. Sie sei aber viel zu klein, wenn es sich auch nur darum handle, Syrien so zu beruhigen, daß nach einem halben Jahre die europäischen Truppen wieder abziehen können. Die Expedition könnte zum Funken werden, der in ein Pulverfaß geschleudert wird; eben so wirksam, aber viel ungefährlicher würde es gewesen sein, wenn man europäische Kommissarien hingesandt hätte. Es sei keine Frage, daß das Amt Fuad Paschas durch die Hilfe der Franken erschwert und nicht erleichtert, daß die Autorität der hohen Pforte ihren Unterthanen gegenüber vermindert, nicht vermehrt werde. Diese Expedition werde von den Orientalen als ein Kreuzzug gegen den Halbmond angesehen werden.

Die „Nat.-Ztg." kann sich über die Haltung der deutschen Mittelstaaten nicht beruhigen; Baden-Baden und Teplitz haben keinen Eindruck auf sie ge-

macht, ihren Sinn nicht bekehrt — sie halten ihre alten Ansprüche aufrecht. „Selten ist ein bloßes Verneinen in der Politik ein Zeichen von Kraft; es ist meistens nur ein Zeugniß, daß man sich dem Strom des Lebens darum so fern wie möglich stellt, weil man sich vor jeder Berührung mit ihm fürchtet. Eine Regierung, die an ihrer Zukunft baut, hat beständig zu sorgen und zu bauen; nur eine solche, die für ihren Staat keine Entwickelung zu erdenken weiß, und deren höchster Wunsch die Erhaltung ihres ererbten Besitzthums ist, wartet ihre kommenden Schicksale unthätig ab und denkt, daß mit der Zeit der Rath nicht fehlen würde. Die „Nat.-Ztg." erinnert die Mittelstaaten an die Dynastien in Italien und ermahnt sie zum Patriotismus; heut seien die Kräfte der Nation zerrissen und gelähmt, sie liegen todt da, weil es den Mittelstaats-Regierungen an allem Geist fehlt, von ihnen Gebrauch zu machen.

Die „Preuß. Ztg." faßt die geforderte Großmachtstellung Spaniens ins Auge und plaidirt für eine gleichmäßige Erhebung Schwedens, welches seit dem napoleonischen Kriege auf der Bahn einer ruhigen aber stetigen Entwickelung vorgeschritten sei. Seine Bedeutung habe sich während des orientalischen Krieges wesentlich fühlbar gemacht und vor Allem dürfe nicht vergessen werden, „daß Schweden die zweite protestantische Macht des Kontinents sei und auch, außerhalb Deutschlands, die bedeutendste rein germanische Macht desselben genannt werden müsse. „Schweden und Deutschland — fährt die „Pr. Ztg." fort — sind natürliche Bundesgenossen. Wenn im Laufe der letzten zwölf Jahre dies freundschaftliche Verhältniß durch einige Wolken getrübt wurde, so darf man hoffen, daß jetzt jenseits des Sundes sich eine richtigere Ansicht von der Stellung Schwedens zu Deutschland Bahn zu brechen beginnt, wie dies in unserm Vaterlande schon längst geschehen ist. Unsere Ueberzeugung ist, trotz vorübergehender Irrungen zwischen beiden Nationen, fest dabei geblieben, daß die Wege der Politik Schwedens durch die Nothwendigkeit der Dinge in die Wege Preußens und Deutschlands einlenken müssen, und wir würden demnach eine Erhöhung und Erweiterung der von Schweden im Rathe Europa's seither eingenommenen Stellung nicht blos seiner selbst, sondern auch Deutschlands halber willkommen heißen."

Die „Volks-Ztg." mahnt „zur unbefangenen Anschauung" Napoleon's und Palmerston's und sagt in Betreff des Erstern: „Denken wir uns einmal des Beispiels halber Louis Napoleon durch irgend ein Wunder von der Geschichte der Gegenwart urplötzlich ausgeschlossen, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach eine so miserable und scheußliche Wirthschaft der weltlichen und geistlichen Tyrannen entstehen, daß nicht blos Italien, sondern halb Europa ein zeitweiliges Opfer der unersättlichen Reaktion würde, und die politischen Wirren würden vielleicht dann nur wieder ausgeglichen werden können durch eine neue große Revolutionsepoche, von der wir vorerst noch nicht vorauszusagen vermögen, ob und in wie weit sie sich in purer Reinheit und Lauterkeit der Idealität wird abspinnen können. — Welches Urtheil wir nun auch über den Mann hegen, so dürfen wir doch auf einzelnen Gebieten seiner Handlungen nur den Vergleich zwischen ihm und denjenigen anstellen, die sich statt seiner an die Stelle des Einflusses auf Europa drängen würden, um zu sagen, daß die Welt gerade nicht viel zu gewinnen hätte, wenn sie den Scheußlichkeiten derer anheim gegeben wäre, die jetzt durch ihn von der Macht ihres Einflusses verdrängt sind."

Magdeburg, 7. Aug. [Begnadigung.] Durch die Gnade Sr. k. H. des Prinz-Regenten wurden heute fünf von den in Folge der erfurter Unruhen 1849 verurtheilten Personen in Freiheit gesetzt, nachdem ihnen der Rest ihrer Strafzeit geschenkt worden ist. Drei von ihnen waren zu 16, zwei von ihnen zu 15 Jahren Festungshaft verurtheilt. Nur noch einer von jenen Erfurtern, der zu 20 Jahren verurtheilt ist, befindet sich in der Citadelle, doch erwartet man auch seine Begnadigung noch im laufenden Jahre. (M. Z.)

Deutschland.

München, 7. August. [Ein feierlicher Empfang vorbereitet.] Unsere beiden Gemeindekollegien haben heute einstimmig beschlossen, dem König bei dessen bevorstehender Rückkehr einen feierlichen Empfang im Bahnhofe zu bereiten, um „hierdurch dem Monarchen für dessen — durch sein so erfolgreiches Bemühen, eine Einigung aller deutschen Regierungen und insbesondere jener der beiden deutschen Großstaaten, zu erzielen — neuerdings dokumentirte echt deutsche Gesinnung den besondern Dank der Residenzstadt auszudrücken." Der König wird wahrscheinlich schon am Sonnabend sich nach Salzburg begeben, und dortselbst bis nach beendigten Festlichkeiten Sonntag Nachmittag verweilen, hierauf aber nach Berchtesgaden gehen. (N. C.)

Karlsruhe, 7. Aug. [Vom Hofe. — Aus den Kammern.] Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig ist vorgestern Mittag von Baden-Baden hier angekommen und hat sich gestern Früh zunächst nach Wiesbaden begeben. Heute Früh nun ist Se. großh. H. der Prinz Wilhelm von Baden in Begleitung des Generallieutenants Kuntz und des Oberlieutenants v. Gemmingen in das kaiserl. Lager bei Chalons abgereist. (Wo er bereits angekommen ist. S. die telegr. Dep. in Nr. 372 d. Z) — Wie man hört, wird die Commission der ersten Kammer über die Kirchengesetze, welche den Geh. Hofrath Dr. v. Mohl zu ihrem Berichterstatter ernannt hat, wesentliche Aenderungen an den Entwürfen beantragen. Insbesondere soll die Commission nicht damit einverstanden sein, daß man schon jetzt das Hauptgesetz als Verfassungsgesetz erkläre, ehe man von seiner Güte überzeugt sei. Die zweite Kammer, welche heute verschiedene Petitionen über Straßenbau verhandelte, wird sich nun doch auf einige Zeit vertagen, da eine baldige Beendigung der Berathung der ersten Kammer über die kirchlichen Vorlagen nicht zu erwarten steht und jedenfalls Abänderungen der Gesetzesentwürfe von Seiten der ersten Kammer zuerst nur die Commission der zweiten Kammer beschäftigen werden.

Kassel, 7. August. [Die Regierung über die Wahlen.] Die officiöse „Kass. Ztg." spricht heute gegen die Wahlen mit Vorbehalt und Rechtsverwahrung. Sie sagt: „Indem man sich hinter der Freiheit der Meinungsäußerung zu verschanzen glaubt, wagt man, Wahlberechtigten, Wahlmännern und Abgeordneten zum Landtage formularmäßige Anleitung zu Vorbehalten und Protesten zu geben, nicht bedenkend, daß die Stände nur so lange und nur in soweit auf die Rechte und Privilegien derselben Anspruch haben, als sie sich auf ihrer verfassungsmäßigen Basis bewegen. Kein wahrhafter kurhessischer Ehrenmann wird das Verfassungsrecht des Landes leichtsinnig in die Schanze schlagen, sondern dasselbe jederzeit nach Kräften wahren. Man ist so keck, nicht blos gerichtliche Aussprüche, welche solchen Ausschweifungen entgegentreten, der öffentlichen Kritik zu unterziehen, sondern selbst einen Richter wegen Ausübung des Richteramtes vor das Tribunal der öffentlichen Meinung zu citiren. Ja, man scheut sich nicht, einen unbekannten Geistlichen vorzuführen, und das Verfahren der Regierung zwar verblümt, aber aller Welt verständlich, als mit der heiligen Schrift, mit Eid und Gewissen in Widerspruch stehend öffentlich darzustellen." Zum Schluß erklärt das Blatt, es sei selbstverständlich, daß die Regierung zu einem solchen Gebahren der Presse nicht schweigen könne. Es seien, meldet das officiöse Blatt, eine Reihe desfallsiger gerichtlicher Anklagen beschlossen und im Gange. Das richterliche Urtheil werde sich insbesondere darüber auszusprechen haben, ob hier „Vergehen gegen den Landesherrn" und die Autorität seiner Regierung vorlägen.

Hamburg, 8. August. [National-Verein.] Die „Hamb. Nachrichten" melden, daß das holsteinisch-lauenburgische Ministerium in Kopenhagen (H. v. Raaslöff) den deutschen Nationalverein für die beiden zu seinem Ressort gehörenden Herzogthümer verboten habe. Für Lauenburg bedurfte es nun eigentlich eines solchen Verbots gar nicht, da die Lauenburger sich um Politik überhaupt nicht bekümmern (im ganzen Herzogthum erscheint kein politisches Blatt!), aber auch die Theilnahme der Holsteiner am deutschen Nationalverein war bisher nicht von der Art, daß amtlich und polizeilich dagegen eingeschritten werden müßte. — In Hamburg zählt jetzt der Verein eine sehr bedeutende, wenn auch zu der Größe der Stadt noch in keinem Verhältnisse stehende Zahl von Mitgliedern.

Oesterreich.

Wien, 9. Aug. Mehrere Zeitungen haben eines Briefes Erwähnung gethan, welchen Se. Em. der Cardinal Fürsterzbischof von Wien an Se. Em. den Cardinal Morlot geschrieben haben soll, und sogar Stellen aus demselben angeführt. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß dieser vorgebliche Brief ganz und in jeder Hinsicht eine Erdichtung ist.

Wien, 6. August. Die Ihnen von mir bereits vor mehr als einer Woche gemachte Mittheilung von der bevorstehenden Errichtung dreier Lager in Sardinien wird nunmehr aus aus Turin bestätigt. Für Oesterreich hat das zu Montechiaro bei Brescia zu errichtende Lager die meiste Wichtigkeit. In demselben sollen 30,000 Mann konzentrirt werden. Die Rüstungen nehmen außerdem in Sardinien ihren Fortgang. In allen Arsenalen wird rastlos gearbeitet. (K. Z.)

Italien.

Turin, 5. Aug. Farini ist zurück und hat seine Mission erfüllt; die wichtige Expedition nach Umbrien wird unterbleiben. Es handelt sich um die Absendung von 8000 Mann, die sich an einem bestimmten Punkte vereinigen sollten. Herr Farini war in Genua im Hotel von Italien abgestiegen und schrieb sofort einen Brief an Bertani, worin er diesen um eine Unterredung bat, indem er ihm die Bestimmung der Zeit und des Ortes anheimstellte. Bertani begab sich sogleich zum Minister. Es ging heiß dabei her. Farini stellte Bertani vor, in welche Gefahr das turiner Kabinet durch diese Expedition käme, und erklärte, die Regierung habe alle Maßregeln getroffen, um die Versammlung der zur Expedition nöthigen Männer um jeden Preis zu verhindern. Bertani überlegte mit seinen Freunden, und sie beschlossen, Farini folgenden Vergleich vorzuschlagen: „Die Expedition solle Erlaubniß erhalten, sich in Genua nach Sicilien einzuschiffen, und einmal dort angelangt, stehe es ihr frei, jeden beliebigen Weg einzuschlagen. Die Waffen, welche an verschiedenen Punkten des Landes mit Beschlag belegt worden, sollen zurückgestellt werden." — Herr Brassier St. Simon hat Herrn Cavour über das Ergebniß der teplitzer Zusammenkunft sehr befriedigende Mittheilungen gemacht: „Die preußische Regierung wünsche herzlich, daß Italien ohne fremde Intervention seine Angelegenheit ordne, sie selber wolle sich in keiner Weise in die italienische Sache mengen. In Teplitz habe man sich bloß mit Maßregeln zum Schutze Deutschland beschäftigt." Auf die dringende Frage Cavour's, ob Preußen den Besitz von Venedig zur Wahrung der deutschen Interessen für nothwendig erachtete, antwortete der preußische Diplomat sehr ausweichend. (K. Z.)

Neapel. [Zustände.] Dem „Journal des Débats" wird über die Situation in Neapel unterm 1. Aug. von dort geschrieben: „Man benutzt den Waffenstillstand, sich zu rüsten. Der König hat, wie er sagt, sich Gott ergeben (s'est jeté dans les bras de Dieu), und leistet seitdem seinen Ministern, die ihn voranschieben möchten, um ihn zu retten, „passiven Widerstand", während des Königs Oheime noch alle Räder bei der Diplomatie und den Partei-Häuptern in Bewegung setzen, um Neapels Autonomie zu wahren. „Die in der Festung Gaeta sitzende Königin-Wittwe", fügen die „Débats" hinzu, „bereitet, umgeben von den Häuptern der Reaction, im ganzen Königreiche, hauptsächlich aber in Neapel, eine Schilderhebung vor, um ihren Sohn, den Grafen von Trani, auf den Thron zu bringen und die Constitution, wie die Constitutionellen, zum Lande hinauszujagen. Diese, welche jetzt wenigstens sechs Zehntel der Bevölkerung des Königreiches bilden, bereiten sich auf diesen Staatsstreich vor und werden vielleicht die Initiative ergreifen: die Vorarbeiten sind in beiden politischen Lagern sehr weit vorgeschritten. Der Minister des Innern, als Mann von Ueberzeugung, und der Minister des Krieges, als neubekehrter Constitutioneller, legen dem Könige Dekrete auf Dekrete vor; aber Franz II. unterzeichnet von zehn zwei und verschiebt den Rest bis zum nächsten Monate; der Justizminister räumt mühsam in dem vielfach depravirten Richterstande auf. Der Klerus, der Erzbischof von Neapel an der Spitze, verbreitet allerlei Gerüchte, um der Bevölkerung Angst zu machen; diese zeigt sich aber ungleich freisinniger, als man erwartet hatte, und selbst der große Haufe ist jetzt weiter voran, als die Aristokratie. Diese arbeitet auf Neapels Autonomie hin oder legt die Hände in den Schooß, während die Popolani Garibaldi-Hymnen in den Straßen singen. In der Armee sind namentlich die Unteroffiziere garibaldistisch; indeß wird die Armee im Ganzen stets dem gehören, der die besten Aussichten hat. Die heimgekehrten Emigranten haben sich in die Provinzen verbreitet, um dem Volke auf den Zahn zu fühlen; heute reisen mehrere nach Calabrien und den Abruzzen, morgen andere nach Avellino und nach Capitanata. Ein Agent Garibaldi's hat eine Unterredung mit dem angeblichen hiesigen Comite gehabt und ist wenig erbaut wieder abgereist. Hier wartet man auf Garibaldi; dieser aber hat auf das hingewiesen, was er am 17. Juli geschrieben: „„Ich bleibe meinem Grundsatze treu, keine Revolution in Neapel hervorzurufen; ich komme, wenn die Unterthanen Franz II. mich rufen und ihr Vertrauen auf mich setzen; ich werde viele materielle Hindernisse zu besiegen haben; ich will meine Stellung aber nicht auch noch durch die moralischen Hindernisse erschweren, welche die Diplomatie mir entgegenthürmen würde."" So berichtet das „Journal des Débats". Noch trostloser findet der neapolitanische Korrespondent der „Indép." die Lage. Nach einem in Turin eingetroffenen Briefe aus Neapel, dessen die „Köln. Ztg." erwähnt, macht der König sehr ernste Anstalt, um sich, wenn es nöthig werde, aus dem Lande zu entfernen. In Neapel gebe es nur zwei Parteien: solche, die gar nichts wollen und denen Alles recht ist, und solche, die Anhänger Garibaldi's sind; bei solchen Bewandtnissen sei es nicht schwer, vorauszusagen, auf welcher Seite der Sieg sein müsse.

Riccardi, 1848 Mitglied des Parlaments und Haupt des Aufstandes in Calabrien, der seit Kurzem wieder in Neapel weilt, hat in der „Iride" einen Aufruf an die Minister erlassen, der so lautet:

„Von hundert Personen, mit denen ich hier seit meiner Heimkehr zusammentreffe, antworteten mir neunundneunzig mit Hohngelächter oder Achselzucken, wenn ich sie fragte, was sie vom Ministerium und von der jetzigen Verfassung hielten. Und freilich, wer kann eine gegen die Logik so stark verstoßende Situation, wie die jetzige, für gut und dauerhaft halten? Wer wäre nicht von den Anomalien, die ihm auf jedem Schritte begegnen, verletzt? Es würde zu weit führen, Einzelnes zur Sprache zu bringen; ohnehin weiß Jedermann, wie es steht. Damit dem Publikum wenigstens der Anfang ermöglicht werde, an die guten Absichten desjenigen zu glauben, der den Ausschlag in den öffentlichen Angelegenheiten giebt, sollte derselbe mindestens folgende Maßregeln unverzüglich ergreifen: 1) Entlassung des fremden Söldnerheeres; 2) Auflösung der k. Garde; 3) Entwaffnung der Urbarialgarden in den Provinzen; 4) radikale Umgestaltung der Gemeinderäthe durch Wahlen; 5) Entfernung derjenigen Beamten, die blinde Werkzeuge der früheren Knechtung waren; 6) Besetzung des Forts Sant Elmo durch die neapolitanische Nationalgarde. Wenn die obigen Maßregeln bald getroffen werden, so könnte man wenigstens anfangen, an die Aufrichtigkeit der Regierung zu glauben."

In einer zweiten Zuschrift an die „Iride" verwahrt Riccardi sich gegen den Verdacht, als wolle er die Republik proklamiren; wer im jetzigen Augenblicke von Republik fasele, der gehöre in's Narrenhaus;

Audienz beim Schah von Persien.

(Aus den brieflichen Mittheilungen des Dr. Brugsch.)

Wir hatten uns kaum in dem vorstädtischen Gartenschlosse des Königs der Perser in Teheran einigermaßen einzurichten gesucht, ausgepackt und ausgekramt, was unsere Koffer an zerstoßenen, zerfetzten oder noch leidlich erhaltenen Habseligkeiten enthielten, hatten kaum Luft und Athem geschöpft nach den Mühen der großen Reise durch das iranische Hochland: als die Nachricht am dritten Tage nach unserer Ankunft in Teheran eintraf, daß der Schah von Persien den preuß. Abgesandten vier Stunden vor Sonnenuntergang selbigen Tages zu empfangen wünsche. Ungeduldig die Mission zu sehen, hatte sich Se. Majestät beeilt, nach Teheran von einer Jagdpartie zurückzukehren. Ein Schloß in der Citadelle war zum Empfangsort bestimmt. Um 9 Uhr Morgens war die Nachricht zu uns gekommen, um 2 Uhr sollten wir vor „dem Könige der Könige" stehen, da hieß es denn in der kurz zugemessenen Zwischenzeit rührig sein. Die Geschenke, welche unser erlauchter Prinz-Regent für den Schah in Persien bestimmt hatte, wurden ausgepackt, alsbald stand das wohlgetroffene Bildniß Sr. königl. Hoheit unseres Prinz-Regenten in seinem schönen vergoldeten Rahmen da, ihm zur Seite eine Reihe großer mächtiger Porzellan-Vasen aus der königl. Porzellan-Manufaktur zu Berlin. Die Geschenke wurden vorausgesendet, um in dem Audienzsaale des Schah aufgestellt zu werden, wir selber legten unsere Uniformen an und suchten uns aufs Stattlichste herauszuputzen, um vor dem „Mittelpunkt der Welt" mit Ehren zu stehen.

Um 2 Uhr erschien der Ceremonienmeister in unserem Serail. Er trug hohe Reiterstiefeln von blutrothem Tuche, eben solche Hosen, einen Kaschmir-Kaftan, einen hohen mit Kaschmir-Shawls umwundenen Turban und einen mit kostbaren Steinen reich verzierten Amtsstock. Mit ihm zugleich kam unser alter Mehmendar oder Reisemarschall und ganz in Roth gekleidete Diener des Schah, welche mich unwillkürlich in ihren weiten, faltigen Gewändern an die Pedelle unserer Universität erinnerten. Nachdem der unvermeidliche Kalium die Runde gemacht, Kaffee und Thee eingenommen war, setzte sich der Zug durch den Garten der Ausgangsthür zu in langsam feierliche Bewegung. Vor der Thür harrten stampfenden Fußes reichgeschirrte Pferde aus dem Marstall des Schah der europäischen Reiter. Wir stiegen sämmtlich auf und bald hüllten uns und die übrigen Theilnehmer des Zuges dichte Staubwolken ein. Vorauf gingen Soldaten und eine große Zahl kaiserlicher Diener in rother Galatracht, dazwischen die Jedek's oder Luxuspferde, welche vom Schah gesendet waren und von den Stallmeistern, welche die gestickten Simpusch oder Decken auf ihren eigenen Schultern trugen, geführt wurden. Gewiß ein Zug von über 100 Menschen. Unser Minister-Resident folgte nun als Hauptperson in großer Uniform, ihm zur rechten Seite ritt der Ceremonienmeister, wir Anderen folgten hinterher, mit uns der ganze übrige persische Troß.

Teheran ist von Erdthürmen und Erdmauern eingeschlossen, und von einem trockenen Graben umgürtet. Zu jedem einzelnen Thurm-Stadtthor führt eine Brücke. Vor der Brücke des Stadtthores, das wir zu passiren hatten, war eine Kompagnie persischer Serbasen oder Infanterie aufgestellt, welche vor dem preuß. Abgesandten unter gehörigem Trommel- und Pauken-Schall das Gewehr präsentirte. Angestaunt von dem Volke auf der Gasse, ging der Zug rechts und links durch enge Straßen und zum Theil bedeckte Bazars, die trotz ihres schmutzigen Aussehens doch den Vorzug der Kühle hatten. Hier und da an den einzelnen Straßenecken präsentirten die Karaul's oder Wachtposten, eine schwache Erinnerung an die pariser Corps de Garde.

Nachdem die Schlangenlinie unseres Weges glücklich überwunden war, gelangten wir auf einen vorzüglich mit Blumen- und Früchte-Verkäufern angefüllten viereckigen Platz, von dem aus ein rechts abliegender steiler Steindamm zu einem mit persischen Wappen und persischen Bildern verzierten Thurmsäulenthore führte, welches den Eingang zu Citadelle Teherans vorstellt. Die Citadelle bildet einen eigenen kleinen Stadttheil für sich. Da sind gepflasterte Straßen mit Stearinkerzenbeleuchtung, bedeckte und unbedeckte Bazars, Kasernen, Plätze, der Palast des Königs, die Ministerien, das Hotel der russischen Gesandtschaft, was weiß ich sonst noch, drin enthalten. Auf dem größesten der Plätze war nach allen Richtungen hin persisches Militär, Infanterie und Artillerie im Paradeanzug aufgestellt, die bei dem Eintritt der Gesandtschaft sofort salutirten, natürlich unter Pauken- und Trompetenschall.

An einer Pforte wurden wir genöthigt, abzusteigen und über einen kleinen Gang in eine Art von Vorhof einzutreten, woselbst wohl an 12 „Säulen" oder Großwürdenträger des persischen Reiches versammelt waren. Ihre Zahl ließ sich bereits vor der Thür an den zurückgelassenen Schuhen berechnen, da sie, der Sitte des Landes gemäß, in Strümpfen auf den Teppichen des Zimmers saßen. Einige persische Generäle trugen reich gestickte, etwas altväterische europäische Uniformen, die Civilbeamten ihre persische Tracht. Die an Schmuck reichste Person der ganzen Versammlung war ohne Zweifel der alte rothgestiefelte Ober-Ceremonienmeister, dessen Dolch im Gürtel eben so sehr von Diamanten und sonstigen werthvollen Steinen blitzte, als der Stock, den seine dürren Hände hielten. Kalium, Kaffee und Thee war wie gewöhnlich die Ehrengabe, welche den fremden Gästen geboten ward.

Der Ceremonienmeister kündigte an, daß der „König der Könige" bereit sei, den preußischen Abgesandten zu empfangen. Allgemeine Bewegung. Der Minister ging voran, ihm zur Linken der alte Ober-Ceremonienmeister, hinter ihm der Dragoman und meine Wenigkeit, das Etui mit den Insignien des schwarzen Adlerordens auf einem Sammetkissen und goldener Schüssel tragend. Dann ein zahlreiches Gefolge.

Wir durchschritten in dieser Ordnung zwei Vorhöfe mit Gärten, in welchen eine dichte Menge neugieriger Zuschauer auf unserem Wege Spalier bildete. Endlich hielten wir vor einer Pforte still. Der Ober-Ceremoniemeister vertauschte seine persische Pelzmütze mit einem Kaschmir-Turban, winkte dem Gefolge zurückzubleiben und so betraten wir denn, um die Person eines dolmetschenden jungen persischen Legationsrathes vermehrt, den Hauptgarten. Ich müßte ein persischer Dichter sein, um Euch die Fülle der Rosen, Fontainen, Quellen und Bilder (meist schnurrbärtige Soldaten in der Stellung „Präsentirt das Gewehr!") und sonstigen Herrlichkeiten zu schildern, welche hier dem Auge entgegentraten. Versunken in solche Pracht und Herrlichkeit, bemerkte ich kaum, daß der Ceremonienmeister Halt gebot und sich tief verneigte. Wir desgleichen. Ich sah nun vor mir einen Kiosk mit offener Vorder- und Hinterwand, sowie eine kleine Thür und mehrere Stufen, die zu einem großen, mir noch halb unsichtbaren Saale im Kiosk führten. Der Ober-Ceremonienmeister sprach nun mit lauter Stimme auf Persisch einige Worte, die sich auf die Ankunft des preußischen Abgesandten bezogen. Wie es mir vorkam, erfolgte eine bejahende Antwort von dem Kiosk her. Weiter vorschreitend, dem Kiosk zu, mußten wir die Ueberschuhe ausziehen und uns wiederum verneigen. Da sahen wir plötzlich in dem offenen Saale den Padischah vor seinem Throne stehen. Zum drittenmale tiefe Verneigungen. Nun betraten wir die Stufen, gingen in die Thür hinein und befanden uns endlich vor dem Schah.

Ein schöner Mann, anfangender Dreißiger, mit ausdrucksvollem Gesicht, schönem schwarzen Schnurrbart. Er trug einen hellleuchten

sein Hauptartikel sei allerdings die Volkssouveränetät; das Wohl des gemeinsamen großen Vaterlandes und das freie Votum seien ihm höchstes Gesetz der praktischen Politik.

Das Fort Sant Elmo ist, dem „Paese“ zufolge, jetzt nicht mehr von Gardetruppen besetzt, sondern von Linientruppen. Am 26. Juli hielt der König der Bürgergarde eine Rede, worin er sie die Hauptstütze der Constitution nannte; „denn“, setzte er hinzu, „das neapolitanische Volk will die Verfassung, und Europa will, daß dieselbe in Neapel aufrecht erhalten werde.“ Ein Offizier, der eine Patrouille der Nationalgarde nicht gegrüßt hatte, wurde in Arrest geschickt.

Frankreich.

Paris, 7. August. [Aus der Broschüre: les budgets de la guerre et de la marine en France et en Angleterre.] Die Broschüre erscheint bei Dentu und ist in der Druckerei des „Moniteur“ gedruckt. Ueberdem verhehlt der Verfasser in der (bereits mitgetheilten) Vorrede nicht, daß er die Schrift auf Wunsch eines kaiserlichen Ministers (des Staatsministers Fould) verfaßt habe. Durch freundliche Vermittelung ist es mir gestattet, die Aushängebogen einzusehen, ich bin daher im Stande, Sie mit den Schlußfolgerungen der Broschüre bekannt zu machen. Herr Cucheval-Clarigny führt den Nachweis, daß die französische Landarmee nach dem italienischen Kriege auf den Bestand zurückgeführt worden ist, den sie seit dem pariser Frieden von 1856 gehabt hat. Im Budget von 1861 sei keine Vermehrung vorgesehen. Was die Flotte anbelangt, so sei deren Stärke im Jahre 1857 durch eine Spezialkommission festgesetzt worden. Aus dem Budget von 1861 ergebe sich, daß auch im nächsten Jahre keine Vermehrung des Materials oder Personals statthaben könne, die nicht in jenem seiner Zeit veröffentlichten Dokument von 1857 bereits vorgesehen worden sei. Anders sei es in England. Innerhalb dreier Jahre habe England sein Kriegs-Budget um 80 Mill. Fr., d. h. um 25 Prozent erhöht, sein Heer um 75,000 Mann, d. h. um 30 Prozent vermehrt. Innerhalb desselben Zeitraums habe England sein Marinebudget um 115 Millionen Fr., d. h. um 35 Proz., sein Schiffspersonal um 30,000 Mann, d. h. um 30 Prozent vermehrt, seine Flotte verdoppelt und es werde letztere zu Ende dieses Jahres verdreifacht haben. Herr Lindsay habe im Parlament erklärt: „wir haben für die Marine 145 Millionen im Jahre 1852, 157 Millionen im Jahre 1853, 220 Millionen im Jahre 1858, 295 Millionen im Jahre 1859, verausgabt, wir werden in diesem Jahre 320 Millionen und im nächsten Jahre wahrscheinlich noch mehr ausgeben.“ Nachdem Herr Cucheval-Clarigny so durch Zahlen zu zeigen gesucht, daß England und nicht Frankreich rüste, schließt er mit folgender Erklärung: „Vergebens lassen Volkstribunen und Parteimänner, Eingebungen eines veralteten Hasses folgend, Worte des Mißtrauens und der Herausforderung vernehmen: wenn die Gesinnungen der (englischen) Regierung freundschaftliche bleiben, wenn ihr Benehmen offen und gerade ist, dann kann England seine Küste mit Kanonen spicken und die Meere mit Schiffen bedecken, ohne von Seiten Frankreichs Klagen oder Verdächtigungen zu gewärtigen zu haben.“

* **Paris,** 7. Aug. [Das Staatsbudget.] Wir finden in den „Debats“ eine Erläuterung zum Staatsbudget pro 1860, welcher wir Folgendes entnehmen:

„Wir werden — sagt im Eingang Herr A. Leo — wir werden sorglich jede Besprechung vermeiden, welche dem „Compte rendu“ der Debatten entnommen scheinen könnte. Und noch sorgfältiger werden wir es unterlassen, irgend eine Meinung über das Budget selbst auszusprechen. Wir werden nur einige Zahlen geben — so trocken und ehrerbietig als möglich, um ja die von der Constitution gezogenen Grenzen nicht zu überschreiten.“

Der ursprüngliche Gesetz-Entwurf, welcher seitdem, der Constitution entsprechend, vom Staatsrathe modifizirt wurde, schlug die Einnahmen auf 1 Milliarde 845 Millionen 733,670 Frs. an und die Ausgaben auf 1 Milliarde 844 Millionen 188,686 Frs.; es blieb sohin ein Ueberschuß von 1 Million 544,985 Frs. Die Commission minderte die Einnahme-Voranschläge um 4 Millionen 958,000 Frs., reducirte die Ausgaben um 4 Millionen 66,827 Frs. und den Ueberschuß um 891,073 Frs. Dieser Ueberschuß beläuft sich sohin nur noch auf 653,912 Frs. Das Budget von 1860, welches zur Vergleichung für das Budget pro 1861 dient, wurde mit einem Ueberschuß von 896,601 Frs. notirt. Aber man darf nicht auf die 45 Millionen vergessen, welche das Budget-Gesetz für die Amortisirung bestimmte und die im Jahre 1861 zu gewöhnlichen Ausgaben verwendet werden sollen. In Wirklichkeit war der Ueberschuß des Budgets von 1860 um 40 Millionen höher, als 1861 . . . Der Gesammt-Voranschlag der Einnahmen beläuft sich auf 1 Milliarde 708 Millionen 221,655 Frs. Ferner figurirt die Amortisirung in den Einnahmen und Ausgaben mit derselben Summe von 137 Millionen 512,015 Frs. Dies ist rein fictiv, weil die Amortisirung nicht functionirt. Doch figurirt diese Summe und ergiebt den obenerwähnten Betrag der Einnahmen mit 1 Milliarde 840 Millionen 775,670 Frs. Die „Debats“ gehen sodann auf Prüfung der Ausgaben über, die, wie es anfügt, vom gesetzgebenden Körper nur ministeriumweise votirt werden können? . . Das Finanz-Ministerium ist im Budget mit 945 Millionen 575,345 Frs. eingeschrieben, einschließlich 570 Millionen 950,444 Frs. für die Staatsschuld . . Von diesen 570 Millionen 950,444 Frs., welche unter dem Kapitel „Staatsschuld“ aufgeführt sind, müssen die bereits erwähnten 137 Millionen 512,015 Frs. in Abzug gebracht werden, welche zugleich in den Einnahmen und Ausgaben, fictiv, figuriren. Die wirkliche Summe, mit welcher die Staatsschuld im Budget figurirt, ist sohin 433 Millionen 438,429 Frs. und zwar: consolidirte Schuld 315 Millionen 302,180 Frs., Special-Anlehen für Kanäle u. dgl. 9 Millionen 491,625 Frs., verschiedene rückzahlbare Kapitalien 36 Millionen 959,832 Frs. Lebensrenten-Schuld (dette viagère) 71 Millionen 684,790 Frs. Dies ist der Hauptinhalt des Budgets pro 1861. Um aber die wahre Lage der Einnahmen und Ausgaben darzulegen, ist es erforderlich, vor Allem die 137½ Millionen für die Amortisirungs-Reserve auszumerzen. Dadurch vermindern sich die Einnahmen auf 1 Milliarde 703 Millionen 263,655 Frs. und die Ausgaben auf 1 Milliarde 702 Millionen 609,843 Frs. Der Ueberschuß bleibt unverändert. Aber mit dem Budget von 1860 verglichen ergiebt das so freigestellte Budget pro 1861 eine Abminderung von 30 Millionen 659,068 Frs. in den Einnahmen und eine Vermehrung der Ausgaben von 9 Millionen 583,321 Frs. an. Die Hilfsquellen pro 1861 sind sohin um mehr als 40 Millionen verkürzt. Die Brutto-Abnahme, welche die Einnahmen durch den Handelsvertrag erlitten, belaufen sich auf 88 Millionen; diese Summe aber reducirt sich auf 30 Millionen durch die Steuererhöhung auf Branntwein, durch Beibehaltung des Steuerzuschlags (second décime) und durch die voraussichtliche Vermehrung der Einnahmen; diese Voraussicht muß sich also bewähren, wenn das Gleichgewicht nicht gestört werden soll. Die Brutto-Zunahme der Ausgaben beläuft sich auf 26 Millionen. Darunter die Staatsschuld mit 5 Millionen. Ernennung neuer Senatoren und Subvention für die Ehrenlegion 989,760 Fr. Besoldung eines Mitgliedes des Privatraths, Correspondenz des Kaisers Napoleon I. u. s. w. 170,000. Frs. ꝛc. ꝛc. Schließlich bemerkt Herr A. Leo, daß es sich hier nur um das Staatsbudget handeln kann, so wie es dem Votum des gesetzgebenden Körpers vorgelegt wurde, nicht aber von außerordentlichen Crediten, oder von den Uebertragungen von einem Ministerium auf das andere, eine Operation, welche die Constitution gestattet; auch nicht von den Anlehen, welche die Städte und die Departements fortwährend contrahiren dürfen und die in einer vollständigen Uebersicht der Lasten und Verbindlichkeiten, welche auf die französischen Steuerpflichtigen fallen, nicht fehlen sollten.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Aug. [Ein Briefwechsel.] Bekanntlich sandte das dänische Offizier-Corps der Festung Rendsburg dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Obersten Frhrn. v. Gagern ein höchst satyrisches Beglückwünschungs-Telegramm gerade in dem Augenblicke, als Hr. v. Gagern am idstedter Schlachttage in der Patrioten-Gesellschaft von Eimsbüttel den Vorsitz führte. „Dagbladet“ bringt nun heute eine Correspondenz aus Rendsburg, woraus wir den weiteren Verlauf oder das Resultat des rendsburger Telegramms kennen lernen. Zuvörderst erfahren wir, daß Hr. v. Gagern folgende Antwort nach Rendsburg einsandte: „Es ehrt Sie und mich, daß Sie das Telegramm am 25. Juli erließen. Die gegenseitige Anerkennung von bewiesener Tapferkeit und Ausdauer der streitenden Armeen wird für die Geschichte stets der Beweis sein, daß ihre Kämpfer nicht allein brav, sondern auch edel waren. Das Ihnen, m. HH., gegenüber anerkennen zu können, ist mir eine große Genugthuung, und spreche ich Ihnen die Hochachtung aus, mit welcher ich Ihnen Ihre Wünsche erwidere. Hamburg, den 26. Juli 1860. Frhr. A. v. Gagern. An das kgl. dänische Offizier-Corps Rendsburgs, pr. Adresse der HH. u. s. w.“ und sodann, daß der bekannte Oberst Johannes Harbou, dem die v. Gagern'sche Antwort zuging, durch ein Rundschreiben die Empfangnahme der „Antwort“ angekündigt, jedoch zugleich geäußert hat, daß er ohne die Tapferkeit der im Jahre 1850 (25. Juli) gegen Dänemark Kämpfenden anzuzweifeln, sie (die Insurgenten) doch nicht als ebenbürtige Gegner der k. dänischen Truppen anerkennen, daß ferner ein dänisches Offizier-Corps nicht in Verhältniß gestellt werden könne zu dem freiwillig in den Aufruhrskampf gezogenen Hrn. v. Gagern, und er (Oberst Harbou) Hrn. v. Gagern's Schreiben folgendermaßen zurückgewiesen habe: „Kommandantschaft der Festung Rendsburg, den 3. August 1860. Hr. Baron! Ew. Hoch- und Wohlgeboren haben auf ein Telegramm vom 25. v. Mts. unterm 26. s. Mts. eine Erwiderung „an das k. dänische Offizier-Corps Rendsburgs“ ergehen lassen. Diese Ihre Erwiderung ist mir gestern zu Händen gekommen. Ich darf es nicht unterlassen, Ew. Hoch- und Wohlgeboren bemerklich zu machen, wie die fragliche Depesche nach dem mir gewordenen Bericht sich unzweideutig als von Offizieren, nicht aber als von den Offizieren und noch viel weniger als von dem k. dänischen Offizier-Corps Rendsburgs erweist, und ich muß es festhalten, daß das Offizier-Corps in Veranlassung des 24. bis 25. Juli keinen Verkehr Herr Baron mit Ihnen eingeleitet hat. Se. kgl. Maj. zu Dänemark Oberst und p. t. Kommandant zu Rendsburg, Ritter ꝛc. Johannes Harbou. Sr. Hoch- und Wohlgeboren dem Hrn. Frhrn. A. v. Gagern.

Asien.

China. [Die Kriegs-Aussichten.] Aus Singapore schreibt der „Times“-Correspondent unterm 14. Juni: „Die letzten hier eingetroffenen Berichte lassen kaum mehr einen Zweifel aufkommen, daß der Krieg einen großen Maßstab annehmen wird, und daß der Kaiser von China sich zu einem verzweifelten Widerstande anschickt. Unsere Truppen sind alle nach dem Norden beordert. Das britische Kommissariat allein hat Schiffe von zusammen über 80,000 Tonnen gemiethet, und die Geldnachfrage ist so groß, daß in Folge der vielen, auf England abgegebenen Wechsel der Cours in die Höhe gegangen ist. Die 850,000 Pfd. der vom Parlamente votirten Kriegsauslagen werden erschöpft sein, bevor es zum Schlagen kommt. Der Kaiser soll ganz in den Händen der Kriegspartei und seit dem letzten erfolgreichen Angriff auf unsere Schiffe sehr übermüthig geworden sein. Erzürnt ist er vor Allem über die „schlechte Gewohnheit“ der Engländer, Kriegsentschädigung zu fordern, während sie den Chinesen ihre zerstörten Forts und Fahrzeuge nie ersetzen wollen.

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau,** 10. Aug. [Tagesbericht.] Die nächste diesjährige Schwurgerichtssession wird am 3. September beginnen und mindestens 14 Tage dauern. Da sich während der Ferien ein bedeutender Stoff angesammelt, so wird in dieser Periode eine größere Reihe von Untersuchungen als sonst zur Verhandlung kommen. Für einige besonders wichtige und interessante Prozesse sollen bereits Termine anberaumt sein. Zum Vorsitzenden des Schwurgerichtshofes ist Hr. Stadtgerichtsdirektor Pratsch ernannt.

\# [Wohlthätigkeits-Konzert.] Im Laufe der nächsten Woche soll ein großes Konzert zum Besten der Ueberschwemmten in Neurode seitens der Kapelle des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 im Schießwerder stattfinden und dabei auch Gesangspiecen zur Aufführung kommen. Der strebsame Wirth des erwähnten Etablissements beabsichtigt Alles aufzubieten, um noch durch ganz besondere Arrangements das Publikum zu zahlreichem Besuch anzuregen.

⊠ [Vermischtes.] In Betreff des vor einiger Zeit erfolgten Zusammenstoßes zweier Eisenbahnzüge bei Sorau sind die umfangreichsten Recherchen von Seiten der Staats-Anwaltschaft veranlaßt, und sämmtliche betheiligte Beamte einem strengen Verhör unterzogen worden. Auch wurden Probefahrten auf der bezeichneten Strecke abgehalten, um zu ermitteln, ob und in wiefern der Unfall etwa von Terrainschwierigkeiten herrühre. Eine gerichtliche Untersuchung soll zwar beantragt, bis jetzt aber nicht eingeleitet sein. — Bekanntlich erregte das am Sonnabend in dem Hause Nr. 14 am Burgfeld stattgehabte Feuer besonders Aufsehen, weil dasselbe augenscheinlich an zwei verschiedenen Stellen der Stube zugleich ausgekommen war. Man vermuthete vorsätzliche Brandstiftung; doch scheint sich dieser Verdacht nicht zu bestätigen. Ein junger Mann, der bei dem Bewohner der Stube auf Schlafstelle war, ist seit dem Ausbruch des Feuers spurlos verschwunden.

\# Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr stand ein Packträger an der Ecke des Ringes und der Schweidnitzer-Straße, als eine Droschke in letztere einbog und den Packträger, welcher das Herannahen derselben bei dem herrschenden Lärm in dieser Gegend nicht bemerkt hatte, mit der Deichsel zu Boden riß. Der Aermste gerieth unter das Pferd und es gingen ihm die Räder des Wagens über Hals und Beine. Er mußte sofort nach dem Allerheiligenhospital geschafft werden. Sein Zustand soll nicht ohne Gefahr sein. —

=bb= [Schiffbruch.] Die Oder ist seit vielen Jahren für die Schiffe und deren Besitzer nicht so verhängnißvoll gewesen, als in diesem Jahre, noch in keinem der vorhergehenden sind so viele Schiffbrüche vorgekommen, als im gegenwärtigen. Auch heute ist ein solcher Unglücksfall zu melden. Das Fahrzeug des Schiffers Hoffmann zu Döbern (unweit Oppeln), mit ungefähr 35 Klaftern Brennholz beladen, gerieth nämlich im Laufe des heutigen Vormittags an einen der Eisböcke in der Nähe des „grünen Schiffs“ (schrägüber von dem Schneiderschen Kaffeehause auf dem Weidendamme) und brach mitten von einander, so daß die eine Hälfte auf einer Untiefe in der Nähe des Eisbrechers sitzen blieb, die andere über das Strauchwehr hinweg, die alte Oder hinuntertrieb. Auf dem Schiffe befanden sich zur Zeit des Unglücks 2 Männer (wie es scheint der Schiffer selbst und sein Knecht) und eine Frau. Alle drei retteten sich mit Noth auf dem kleinen Schleppkahne, welches dem Schiffe folgte, nach dem Ufer. Einen Hund will man noch auf dem Theile des Schiffes, auf dem die Kajüte ist, vorgefunden haben. Mehre Effekten, die in der Kajüte waren, wurden durch die Fluthen fortgeschwemmt, sammt Anderem auch Betten, welche die alte Oder hinuntertrieben. Die Schiffersfrau hatte dies aber bemerkt, und folgte längs dem Ufer denselben, bis es ihr gelang, sie in der Nähe an der Brücke der Hundsfelder-Chaussee herauszufischen. Nicht so glücklich ging es mit einer Kommode, die ebenfalls fortschwamm, und von dem Schifferknecht ins Auge gefaßt wurde. Unglücklicherweise trieb sie aber aufs jenseitige Ufer zu, an welchem sie bereits ein Langfinger erwartete, sie öffnete und das Geld, was drin war, entwendete. Der Knecht mußte von alledem Augenzeuge sein, ohne das Verbrechen hindern zu können. Fast das gesammte Brennholz trieb über das Strauchwehr in die alte Oder, wurde aber größtentheils bei der Gröschelbrücke aufgefischt. Die Ladung sollte an Herrn Holzhändler Göbel abgeliefert werden.

= **Löwenberg,** 9. Aug. Se. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern-Hechingen hat den Apotheker Rudolph Korseck hierselbst zu Höchstseinem Hof-Apotheker ernannt.

c. **Löwenberg,** Mitte August. Der Graf v. Nostitz, General der Kavallerie Excellenz, hat am 31. Juli sich von Zobten nebst Familie und Schwiegersohn, Frh. v. Grimmenstein, nach Flinsberg begeben zum Gebrauche

---

den goldbrokatenen Kaftan, den auf der Brust eine große Agraffe von echten Perlen und blauen Edelsteinen zusammenhielt. Sein Haupt bedeckte die persische hohe Pelzmütze, welche ein Büschel von Glasfedern und eine kostbare Diamantagraffe zierte. Im Uebrigen war der Schah europäisch gekleidet, nur in Strümpfen vor seinem von Diamanten und Steinen blitzenden Thron stehend.

Der offene Saal, welcher nach der einen Seite die Aussicht auf ein großes Bassin gewährte, war ganz mit Spiegelwerk bedeckt. An der einen Seite, sehr hoch, hingen einige Oelbilder älterer Meister, von der Decke hingen drei große Glaskronen hernieder, im Saale standen zum größesten Theil europäische Möbel und Schmucksachen. Im Hintergrunde öffnete sich ein kleines Arbeitszimmer. Das Bild unseres Prinz-Regenten stand an eine Säule gelehnt, gegenüber die Porzellanvasen mit Ansichten von Babelsberg, Sanssouci und des berliner Schlosses. Hinter diesen letztgenannten Geschenken hielten 4 Großwürdenträger des Reiches mit Diamanten besetzte Säbel über die Brust hin. Der Herr Minister hielt seine Antrittsrede, die der uns begleitende persische Dolmetsch aus dem Französischen in das Persische übersetzte. Der Schah war in seiner Antwort äußerst lebhaft und drückte seine Freude über die Ankunft der ersten preußischen Gesandtschaft in Persien aus. Als ihm der Minister den schwarzen Adlerorden überreichte, öffnete er das Etui, betrachtete eine Zeit lang den Orden und übergab ihn alsdann nebst dem Anschreiben dem Ober-Ceremonienmeister. Er fragte nach dem Befinden unseres Königs, unseres Prinz-Regenten und nach Sanssouci und schien mit der Geschichte unseres großen Friedrich nicht unbekannt zu sein. Wir zogen uns endlich zurück, machten noch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Palast einen Besuch und kehrten dann, unter demselben Geleite, wie wir gekommen, nach unserem Garten 7 Uhr Abends heim.

Seitdem hat Herr Baron v. Minutoli den Padischah zum zweitenmale gesehen, indem er ihm die wegen Kürze der Zeit zurückgebliebenen Geschenke, namentlich die Uniformen unserer Garde-Kavallerie-Regimenter auf den Leibern persischer Soldaten (s. den folgenden Artikel) vorstellte. Das und unsere Uebersiedlung nach Rustem Abad, am Fuße des Elburs-Gebirges, soll den Gegenstand meines nächsten Schreibens bilden. (Preuß. Z.)

C. S. Wir können heute einige ergänzende Details über den zweiten Besuch, welchen Herr v. Minutoli dem Schah von Persien machte und bei welcher Gelegenheit die Ueberreichung der Garde-Kavallerie-Uniform erfolgte, geben. Der Kammerdiener des Herrn v. Minutoli, ein früherer Garde-Husar, hatte die militärische Zustutzung der Perser übernommen, welche sich über die schöne Kleidung und guten Waffen freuten und meinten, so ausgerüstet würden sie auch gute Soldaten sein. Der Kammerdiener selbst hatte sich in die Uniform eines Garde du Corps gesteckt. Gestiefelt und gespornt mußten die Perser militärisch-dröhnenden Schritts dicht vor den Schah rücken, zum großen Schrecken des in Strümpfen daherschleichenden Ober-Ceremonienmeisters. Dem Kammerdiener wäre sein Eifer beinahe schlecht bekommen. Der Küraß wurde nämlich abgeschnallt und der Schah wollte sich durch den Eindruck des Probeschusses nicht überzeugen lassen, daß der Küraß kugelfest sei; er wurde dem Kammerdiener auf die Brust geschnallt, der Schah ließ sich den preußischen Karabiner, dessen dauerhafte Arbeit er, selbst ein tüchtiger Waffenkenner, sehr lobte, reichen, lud denselben eigenhändig und wollte dem armen Diener auf die gepanzerte Brust knallen. Herr v. Minutoli sah wohl, daß diesem das Herz unter dem Küraß nicht ruhig schlug, und brachte den Schah von seinem Vorhaben durch die Bemerkung ab, daß die Kugel sicher abprallen, beim Ricochettiren aber einen der im Saale Anwesenden leicht treffen könnte.

Das Manöver mit der Lanze mußte mehreremal wiederholt, alle Deckungen mußten durchgemacht werden, und zuletzt geruhte der Schah, eigenhändig diese Deckungen nachzumachen und mehrere Glasblumen vom Kronleuchter herunterzustoßen. Mit ungeschwächtem Interesse ließ sich der Schah auch die Einrichtung der leichten Kavallerie, der Artillerie erklären, freute sich über das zu den Uniformstücken verwendete Kernleder u. s. w. und sprach dann selbst den Wunsch aus, auch die Uniformen der preußischen Infanterie kennen zu lernen. Auf eine an den Prinz-Regenten k. H. von Herrn v. Minutoli gerichtete Bitte hat Se. k. Hoheit befohlen, folgende Uniformen und Ausrüstungsgegenstände über Tiflis an die Gesandtschaft nach Teheran zu senden: die große Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit den Blechmützen, die Uniform des 2. westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 7, des 8ten rheinischen Regiments Nr. 62, des Garde-Jäger-, des Garde-Pionnier-Bataillons, der Armee-Gendarmen, ein Zündnadelgewehr und eine Zündnadelbüchse mit einer ziemlichen Anzahl von Patronen, Mützen, Mäntel, Winterhandschuhe, Leinenhosen, Jacken, Hemden, Kochgeschirre, Tornister, Brodtbeutel, einen vollständig gepackten Tornister. — Auch die heillose Wirthschaft in der Armee wird uns bestätigt und hinzugefügt, daß die Soldaten von dem erarbeiteten Lohne noch die Hälfte an ihre Vorgesetzten abgeben müssen, die ihnen bereits den Sold vorbehalten haben; selbst die Wachtmannschaften in den Gesandtschaften, welche von letzteren bezahlt werden, müssen die Hälfte ihres Soldes den Offizieren überliefern. In der ganzen Armee besteht nur ein Regiment regulärer Kavallerie, Husaren, welches ursprünglich von einem österreichischen Rittmeister, Nemiro, errichtet worden ist. Als aber die Soldaten gar nichts zu essen bekamen und gar kein Geld, da versetzten sie die Pferde und die Waffen und gingen arbeiten. Jetzt ist das Regiment wieder auf 3 Schwadronen gebracht und mit Pferden versehen worden und wird von einem Vetter des Kaisers Napoleon (?), dem französischen Grafen Villarseau, befehligt, der aber niemals Kavallerie-Offizier gewesen ist und nicht reiten kann, so daß er zu Fuß kommandiren und bei Evolutionen nebenher laufen muß. Daß es unter solchen Umständen schlecht steht mit den Leistungen des Heeres, welches in diesem Augenblicke gegen die Turkomanen operirt, läßt sich leicht erklären.

Die preußische Mission nach Ostasien hat in der Nacht vom 26. zum 27. Juni Aden verlassen und ist am 5. Juli in Point de Galle angekommen. Der Graf Eulenburg wollte am 9. Juli nach Colombo gehen und sich am 21. Juli nach Singapore einschiffen. Im Hafen von Point de Galle sah man noch die Mastspitzen des gestrandeten Schiffes, auf welchem sich Lord Elgin und Baron Groß befunden hatten. Außer mehreren Kisten Opium hat man bis jetzt nichts retten können.

Muskau.

Rheumatische Leiden, welche meine gastrosophischen Studien erschwerten, und mein peripherisches Nervensystem auf die abscheulichste Weise belästigten, endlich auch ein gewisser moralischer Trieb, die Werke des großen Semilasso zu sehen, trieben mich nach Muskau.

Darum befand ich mich eines schönen Tages in dem Bahnhofe zu Sorau, eingepudert von Steinkohlenasche, hustend von dem Schwefeldampf der Lokomotive, die man in ehrbarer Sparsucht nun statt mit Coaks, mit Steinkohlen beschickt, einem Material, das man in England aus Rücksicht für Comfort und Gesundheit wiederum mit Coaks verwechselt, da der Steinkohlendampf außerdem Häuser schwärzt und Fluren benachtheiligt. Darum trug mich die Hoffnung auf Genesung, und die eilende Erwartung auf die Wunderschöpfungen des muskauer Parkes über die fünf flaschenreif gewordenen Fliegenleichen eines „Töpfchens“ bairischen Bieres, und die Osteologie eines blassen Nierenbratens gleichgiltig hinüber in ein Fuhrwerk gen Muskau, das mich behufs Wegezoll-Defraudation nur 33⅓ % Chaussee, dagegen 66⅔ % Waldwege genießen ließ. Darum kam ich in dem Wagen, aus

der dortigen Bade-Heilquelle. Se. Excellenz, welche der hier errichteten Kranken-Anstalt durch ein werthvolles Natural-Geschenk auch seinerseits seine Menschenfreundlichkeit bekundet hat, beabsichtiget dem Vernehmen nach noch vor dem Blücherfeste, den 30. August, nach Zobten zurückzukehren. — Seit dem 16. Juli ist die Gräfin von Nassau, geb. Gräfin d'Oultremont, wieder auf ihrem benachbarten schönen Wittwensitze Neuland eingetroffen, von wo aus dieselbe einen Ausflug nach ihrer Herrschaft Ostrowine, Kreis Oels, gemacht hat. Dem von ihr errichteten und begründeten Hospitale auf dem sogenannten Hartheberge bei Neuland, hat die Gräfin wiederum thatsächliche Beweise ihrer Fürsorge dadurch gegeben, daß sie für dasselbe eine Scheuer und ein Stallgebäude erbauen läßt. — An jenem Donnerstage, den 19. Juli, an welchem die ohnehin meist arme Einwohnerschaft von Schoosdorf durch einen gefallenen Wolkenbruch und Hagelschlag so bedeutenden Schaden gelitten hat, schlug der Blitz in eine Scheuer eines Bauergutes zu Mittel-Langenneundorf, zur Herrschaft Zobten gehörig. Nur der schleunigen Hilfeleistung und Dazwischenkunft der daselbst beschäftigten Zimmermeister Renner'schen Arbeitsleute, hat der Besitzer Jäckel es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich greifen konnte. — Der am 25. Juli verstorbene Pastor prim. Börner zu Greiffenberg, war bekanntlich 25 Jahr hindurch Superintendet der zweiten löwenberger Diöcese, und als derselbe als solcher vor ungefähr 2 Jahren, von den sehr mühsamen Superintendentur-Geschäften auf sein Ansuchen enthoben wurde, so wurde der Pastor Lange zu Wünschendorf bei Lähn mit der Wahrnehmung der Superintendentur-Geschäfte betraut; es ist nunmehr die Frage, ob diese Interims-Kirchenverwaltung noch fernerhin beibehalten werden wird. — Einem wie wesentlichen Bedürfnisse das neuerrichtete Krankenhaus hier entspricht, mag auch daraus hervorgehen, daß die städtischen Behörden dieser Anstalt einen Pockenkranken überwiesen haben, indem das zum Militär-Lazarethe meist eingerichtete städtische Krankenhaus keine dazu passenden Räumlichkeiten darzubieten vermag.

Warmbrunn, 8. August. Abermals ist ein Zuwachs erfolgt, bis zum 6. d. M. an Badegästen unter 1176 Nummern auf 1886 Personen, an durchreisenden, polizeilich gemeldeten Fremden unter 1296 Nummern auf 1925 Personen. Dazu sind im Laufe dieses Vormittags noch 72 „Burschenschafter" getreten. Doch sind immer noch Quartiere vorhanden. Das nahe Herischdorf hilft getreulich und zusagend aus. — Ebendaselbst hat so eben ein „Fluß-Badehaus" im hellen, muntern, geschwätzigen Hain-Wasser sich aufgethan. — Als Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit und Theilnahme gilt heute der Anfang des „breslauer Burschenschaft-Festes", welches während der letztern Tage in ein „Studien-Erinnerungs-Fest" sich umgewandelt hat. Da man die Theilnahme daran lediglich auf gewesene „breslauer Burschen" beschränkte, konnte die Zahl der Erschienenen unmöglich so riesengroß wachsen, wie bei den Bruderfesten 1839 und 1844, denen ein ungemessener Spielraum gestattet war, und welche daher sich selbst mit Wienern und Ostpreußen bevölkerten, die freilich alle heute schon „ruhen unter dem Grase." Dem Feste zu Ehren hatte das Aeußere der Gallerie und des Theaters sich mit einigen Laubgewinden und Topfgewächsen geziert. Die Erschienenen, vom Comité festlich empfangen, verzeichneten in jener ihre Namen. Eben dort im Balkonsaale Angesichts der Koppe wurde getafelt. Nach langer, finsterer Umhüllung am Morgen lächelte sie doch hernach strahlenden Angesichts den Freuden des Festes, welche in der brüderlichsten Eintracht und goldensten Laune, von Minute zu Minute, begossen mit Rebensaft, höher und höher stiegen. Arm in Arm spazierten die Wonnetrunkenen, in den süßesten Jugenderinnerungen schwelgend, unter den Bäumen und Blumen der Alleen, alte Bekanntschaften erneuernd, frische anknüpfend. Das Theater hatte für jeden beliebig zu wählenden Platz 10 Sgr. Eintrittsgeld bestimmt. Mit den Jüngern der Wissenschaft vermischte sich das hinzudrängende übrige Publikum. Anmuthige Frauenbilder umschlangen Alles in schönem Kranze, ja schauten von ihrer „paradiesischen Höhe" hernieder. Die bunte Zuschauerschaft improvisirte lange vor Anfang des Lustspiels auf den Brettern vor den Brettern unter sich ein ergötzliches Lustspiel nach dem andern, ungenirt, ausgelassen. Nach der berühmten v. Weber'schen Jubel-Ouvertüre hielt der Direktor Schiemang einen von Pulvermacher ernst und gemüthlich gedichteten Prolog, mehr denn einmal vom jubelnden Beifall unterbrochen. Unter stürmischem Bravo ruhte das Publikum nicht eher, als bis der Dichter, hervorgerufen, an der Hand des Redners erschien, die dargebrachten Huldigungen in Empfang zu nehmen. Die „akademischen Lieder, ein musikalisches Quodlibet von Herenz", wurden natürlich von der dafür gestimmten Versammlung, ihrer eigenen Zuhörerschaft, mit lauter Stimme begleitet. Das bekannte Lebrün'sche Lustspiel „Humoristische Studien" nahm das dankbare Publikum mit allen nahe liegenden Beziehungen überaus beifällig auf. Ebenso die Variationen über das „Fuchslied", einen musikalischen Schwank von J. v. Suppé, zwischen beiden Akten. Bei und nach dem von Beerel gedichteten, und vom Regisseur Ludw. Meyer gesprochenen Epilog, erneute sich der schon oben beschriebene, beifällige Jubel. Morgen pilgert die Burschenschaft zu fidelem Commers auf den Kynast. E. a. w. P.

E. **Hirschberg,** 9. August. [Studienerinnerungsfest.] Die Theilnehmer des Studienerinnerungsfestes erfreuten sich sowohl gestern in Warmbrunn, als auch heute auf ihrer gemeinsamen Fahrt nach Hermsdorf und Besteigung des Kynastes des schönsten Wetters. Bei dem gestern in Warmbrunn abgehaltenen Fest-Diner waren gegen 100 Mitglieder betheiligt und brachte zuerst Senior Gumbrecht auf den fröhlichen Verlauf des Festes überhaupt einen Toast aus. Hierauf ergriff Referendarius Steinitz aus Berlin das Wort, indem er, Sr. Majestät des Königs und Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten gedenkend, ungefähr folgendes sprach: Der Beruf der Hohenzollern ist ein geschichtlicher, namentlich von Friedrich dem Großen ausgeprägt. Die Burschenschaft ist im Prinzip kein Feind der Ordnung und kein Feind der geschichtlichen Entwickelung. Daher dem Hause Hohenzollen, in specie dem Prinz-Regenten, der dieser Entwickelung entschiedene Worte sprach, ein donnerndes Hoch. Die Versammlung stimmte diesem Hoch mit Enthusiasmus, unter Accompagnement von Böllerschüssen bei. Später ergriff Kreisgerichts-Rath Matthäi aus Lähn das Wort und brachte den noch studirenden Anwesenden ein Hoch, während Kreisrichter Stelzer der Viadrina (breslauer Universität) und Kriebel aus Vielguth bei Oels der Germania gedachte. Schließlich ließ der Buchhändler und Musik-Director Scheibel das schöne Geschlecht, „die Frauen, Jungfrauen und die lieben — Kinder daheim" hoch leben. — Die Fest-Vorstellung im Theater, das der Director Schiemang durch einige Guirlanden geschmückt hatte, begann um 7 Uhr. Die Festgenossen zogen singend „Gaudeamus igitur" 2c. ein, worauf vom Elger'schen Musikchor die Jubel-Ouverture von Weber, und, nachdem vom Director Schiemang der von Stadtrath Pulvermacher gedichtete Prolog gesprochen und 2c. Pulvermacher gerufen worden war, academische Lieder von Herenz folgten, in welche die Festgenossen im Chorus einstimmten. Diesen folgten die „Humoristischen Studien" von Lebrün unter humoristischen und lakonischen Bemerkungen von Seiten fideler, junger und alter Herren. Das Orchester spielte im Zwischenacte Variationen über das Fuchslied von Suppé. Ludwig Meyer, Regisseur aus Breslau, wurde nach seinem Vortrage des Epilogs von Beerel stürmisch gerufen. Nach der Vorstellung begaben sich die Festgenossen abermals in die Säle der Gallerie, um die letzten Stunden des 8. August so fidel als möglich zu verleben. — Wie es den Anschein hat, dürften wir uns auch morgen, d. h. ausnahmsweise seit 9 Wochen 3 Tage hinter einander des schönsten Wetters erfreuen. Wenigstens speculirt das Comite des Sängertages wegen der Nachfeier stark darauf.

H—l. **Nimptsch,** 10. Aug. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Kaufmann Ed. Schicke als Rathmann für den vor Kurzem verstorbenen Rathmann, Schornsteinfegermeister Hampel, gewählt. — Vorgestern und gestern in den Abendstunden erfreuten zahlreich fallende Sternschnuppen des Beobachters Auge. Auch bemerkten wir gestern Abend in der zehnten Stunde im Norden, bedeutend über den Horizont erhoben, bei wehendem Ostwinde, eine starke, ausgedehnte Röthe, durch welche man anfangs ein eben entstandenes Feuer angedeutet glaubte, die sich aber als ein wahrscheinliches Nordlicht, durch die in ihr ab und zu aufsteigenden weißen Strahlen, später zeigte. — Vor einigen Tagen gingen eine Menge Pulverwagen mit entsprechender militärischer Bedeckung, von Glaz kommend, hier durch; die üblichen Vorsichtsmaßregeln wurden dabei von allen Betreffenden gewissenhaft beobachtet. (Die Ankunft dieses Transports in Breslau ist bereits gemeldet.)

[Notizen aus der Provinz.] * Bunzlau. Unser „Niederschles. Courier" berichtet über den in der Bresl. Ztg. bereits kurz erwähnten Selbstmord noch Folgendes. Als in der Nacht zum 8. Aug. der breslauer Courierzug hier eingetroffen, fand ein Mann, welcher den Aschenraum der Lokomotive auszuleeren im Begriff war, einen todten, noch warmen Körper an derselben hangen, der seitwärts auf einen Haken aufgespießt war. Derselbe wurde bald erkannt als der Bahnarbeiter Pollack aus Freistadt, z. Z. in Bunzlau mit Frau und zwei Kindern wohnhaft und seit vielen Wochen mit anderen Arbeitern auf der Strecke zwischen hier und Hainau bei Legung des zweiten Schienengleises beschäftigt gewesen. P. war an demselben Tage aus der Arbeit entlassen, was ihm anderer Orten schon mehr passirt sein soll. Man vermuthet daher, daß der Verblendete, zwar weniger aus Rathlosigkeit, als aus sündlicher Lebensverachtung am Abend Frau und Kinder verlassen und absichtlich den Tod gesucht habe. Hat man diese freiwillige Todesart wegen ihrer Schnelligkeit und fast schmerzlos scheinenden Leichtigkeit schon mit dem sonderlichen Namen „Polkatod" bezeichnet, so dürfte diese Bezeichnung auf den vorliegenden Fall weniger passen; denn fast eine halbe Stunde weit zurück konnte man die Spur des auf dem Kiesboden hingeschleiften Körpers, der nicht zuvor überfahren war, verfolgen. Vielleicht hatte derselbe erst im selbigen Augenblicke, als ihn der Feuermann ansichtig wurde, den letzten Athemzug gethan.

+ Liegnitz. Der Platz vor dem Pfortenthore wird in Zukunft den Namen „Friedrichsplatz" führen und soll als Paradeplatz benutzt werden, da in der Stadt keine geeignete Oertlichkeit gefunden wird. — Unser Augustmarkt ist sehr flau verlaufen. Bei dem am 6. d. Mts. abgehaltenen Viehmarkte waren aufgetrieben: 358 Stück Pferde, 478 Stück Rindvieh, 280 Hammel und 370 Schweine.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Görlitz, 9. August. Die Landzufuhr von neuem Roggen war heute so umfangreich, wie wir sie seit Monaten nicht gehabt haben, doch ist die Qualität desselben der Art, daß sich gegen alten Roggen ein Preisunterschied von reichlich 10 Sgr. pro Scheffel herausstellte. — Die Kauflust war allgemein, da außer den hiesigen Consumenten sich auch wieder Händler aus dem angrenzenden Böhmen an dem Markte betheiligten. Weizen und Gerste waren weniger beliebt, dahingegen Hafer stark gefragt und willig gekauft.

Man zahlte für w. Weizen 80—102½ Sgr.,
g. Weizen 87½—95 Sgr.,
alten Roggen 65—70 Sgr., neuen 52½—60 Sgr.,
Gerste 48¾—53¾ Sgr.,
Hafer 32—37½ Sgr.

Die früher vereinzelten Klagen über Kartoffelkrankheit fangen auch hier an allgemein zu werden, doch beschränkt sich dieselbe bis jetzt nur noch auf das Kraut, die Knolle jedoch soll noch nicht affizirt sein. — Inhaber von Spiritus halten mit ihren Beständen, in Erwartung höherer Preise, zurück. — Im Detail ist 10⅔ für 4,800 % willig zu erreichen. — Raps und Rübsen ist 95—97½ Sgr. pro Scheffel verkäuflich. M. Liebrecht.

[Die Bank für Süddeutschland in Darmstadt] (Darmstädter Zettelbank) hat zu einer bei Kapitals-Reductionen durch Rückkauf der eigenen Actien neuen Manipulation gegriffen, über welche wir in gedrängter Kürze hier Folgendes wiedergeben. Am 1. Juni ist in der außerordentlichen Generalversammlung eine transitorische Bestimmung beschlossen und großherzoglicherseits bestätigt worden, wonach bis auf Höhe von 5 Millionen Gulden eigene Actien von der Gesellschaft erworben und alsdann vorübergehend außer Circulation gesetzt werden können. In der Bilance sind sie pari aufzunehmen, ihr Wiederverkauf darf auch nur al pari geschehen, die Differenz zwischen Ankaufspreis und Nominalwerth wird als Gewinn-Reserve, von der keine Tantiemen zu beziehen sind, gebucht. Das Banknoten-Anfertigungs-Conto wird damit getilgt und der Rest durch 5 Jahre gleichmäßig dem Gewinn- und Verlust-Conto zugewiesen.

In Ausführung dieser Bestimmungen werden von der Direktion zunächst auf den 16. August 5000 Stück von den einzuziehenden 20,000 Bankaktien zur Submission gestellt, und Preislimiten dabei festgesetzt. Letztere betragen bei 4750 Stück 30procentigen höchstens bis 93⅛ % berliner oder 233¾ frankfurter Cours; bei 250 Stück Vollaktien bis 80% oder resp. 200 Fl. per Stück nebst laufenden Zinsen. Die Submissionen sind bis zum bezeichneten Tag einzurechnen, und gleichzeitig 10% der offerirten Kapitalssummen in Zettelbankcertificaten oder anderen Papieren nach dem Courswerthe; die Hinterlegung kann auch bei den bekannten Banquiers der Bank geschehen; der Nachweis über das Depot muß dann der Submission angefügt werden. Der Zuschlag findet vom geringsten Angebote aufwärts steigend innerhalb der Limiten und ausgeschriebenen Stückenzahl statt; gleiche Angebote werden pro rata berücksichtigt. Am Tage der Submissions-Eröffnung erhalten die Submittenten, deren Offert ganz oder theilweise acceptirt wurde, schriftliche Nachricht; die Ablieferung der Certificate muß spätestens bis zum 25. August erfolgen. Ueber das Ergebniß erfolgt eine öffentl. Bekanntmachung. (B.- u. H.-Z.)

C. S. Die Steuer des im zollvereinischen Inlande aus Runkelrüben oder aus anderen zuckerhaltigen Rüben erzeugten Rohzuckers wird von den zur Zuckerbereitung bestimmten Rüben erhoben und dabei angenommen, daß zur Hervorbringung von einem Centner Zucker zwanzig Centner rohe Rüben erforderlich sind. Die Bemessung der Rübenzuckersteuer ist verschieden, je nachdem die Verarbeitung geschieht. Bei Verarbeitung der Rüben im frischen Zustande geschieht die amtliche Gewichtsermittlung (Verwiegung) vor dem Zerkleinerungsprozesse. Bei Verarbeitung gedörrter Rüben werden bei der Gewichtsermittelung auf jeden Centner getrockneter Rüben 5½ Center rohe Rüben gerechnet. Die Höhe der Steuer beträgt gegenwärtig 7½ Sgr. pro Centner Rüben. Hiernach wird in den Zollvereinsstaaten der Zuckerstoff in der Rübe versteuert, ehe er als Saft gewonnen oder durch Krystallisation zum Zucker geworden ist. Da nun aber bei der Zuckerrübe die Qualität nicht identisch ist mit der Qualität — die Rübe, welche 8 % Zuckerstoff enthält, zahlt dieselbe Steuer, wie die, welche 5 % abgiebt — so hat diese Steuer kein positives, sondern nur ein relatives Objekt und ermangelt der richtigen Basis. Weil der besteuerte Fabrikant, sobald er die Rübe versteuert, ganz freie Hand hat, sie so vortheilhaft als möglich auszunützen, insbesondere durch allerhand künstliche, aber auch kostspielige Proceduren den möglichst hohen Zuckergehalt zu ziehen, so fehlen der Steuerbehörde auch die Anhaltspunkte, um aus den Resultaten des gewonnenen und in den Handel im In- und Auslande gebrachten Fabrikates, des Zuckers, rohen und raffinirten, einen Maßstab für das Verhältniß der erlegten Steuern zu dem fabrizirten Zucker zu finden. Es existirt in der That jetzt keine bestimmte Rübenzuckersteuer. Gegenwärtig suchen aber die Zuckerfabrikanten, neben Beibehaltung, womöglich Erhöhung des Schutzzolles, ihr Heil in der Rückvergütung der Steuer für den exportirten Zucker. Nur durch diese Bonifikation könne sich der zollvereinische Zucker einen auswärtigen Markt schaffen, der gegen die Ueber-Produktion schütze, an der jetzt die inländische Fabrikation zu ersticken drohe. Es ist deshalb in Vorschlag gebracht worden, entweder den Zuckersaft zu besteuern, wie dies in Belgien geschieht, oder den fabrizirten Zucker, den rohen und den raffinirten, das Fabrikat. Letzterer Steuermodus würde aber zu lästigen Control-Maßregeln führen und wird deshalb nicht gewünscht, und weil auch bei der Saftbesteuerung derlei Control-Maßregeln nicht zu vermeiden sind, will man auch von diesen absehen und so wird es wohl bei der jetzigen Besteuerungsweise bleiben. Demgemäß werden die Fabrikanten auch auf die Prämie der Exportbonifikation verzichten müssen, gegen welche alle Rücksichten sprechen, welche der Staat auf die Consumenten zu nehmen verpflichtet ist. — Die Summe der im ersten halben Jahre 1860 versteuerten Zucker-Rüben beträgt 34,969,543 Ctr., wovon 30 Millionen auf Preußen kommen. Die erhobene Rübensteuer beläuft sich auf 8,742,385 Thlr. An Vergütigung für ausgeführte Raffinade sind nur 393,897 Thlr. zu zahlen gewesen. Eingeführt an Raffinade wurden nur 1408 Ctr. Farinzucker 225 Ctr. Rohzucker für inländische Siedereien 179,679 Ctr.

[Minerva.] Bekanntlich war der Direktor der Borsig'schen Eisenwerke zu Moabit, Hr. Hänel, von dem Verwaltungsrathe der schlesischen Berg- bau- und Hütten-Gesellschaft „Minerva" zum General-Direktor dieser Gesellschaft erwählt worden, und sollte seinen neuen Posten bereits am 1. Juli antreten. Unter ausführlicher Darlegung seiner Motive erklärte Hr. Hänel jedoch im letzten Augenblicke, daß er die Stelle nicht übernehmen werde, und es ist in Folge davon der bisherige Generaldirektor der Gesellschaft, Baron v. Muschwitz, von dem Verwaltungsrathe ersucht worden, interimistisch die oberste Leitung der Gesellschaft beizubehalten. Es ist hierfür zwar nur ein Zeitraum von 4 Wochen ins Auge gefaßt worden; da jedoch bisher eine weitere Neubesetzung der Stelle nicht stattgefunden hat, wird der gegenwärtige provisorische Zustand vorläufig wohl für unbestimmte Dauer fortgesetzt werden.

C. S. **Vom Rhein.** Die seit vielen Jahren bestehende Einrichtung eines festen Courses für die preußischen Friedrichsd'or, indem dieselben bekanntlich bei allen preußischen Kassen zu dem Werthe von 5 Thlr. 20 Sgr. angenommen werden müssen, hat durchaus keinen Nachtheil mit sich geführt, wohl aber für den preußischen Waaren-Handel und jeden übrigen Verkehr einen ungemeinen Vortheil. Die auf Grund der neuen Münz-Convention geprägten und in Cirkulation gesetzten ganzen und halben Kronen sind nicht mit diesem Vorzuge ausgestattet worden und erleiden dieselben Verluste, denen andere in- und ausländische Geldsorten unterworfen sind. Es fehlt gegenwärtig für den allgemeinen deutschen Waarenhandel innerhalb des Münzvereins daher eine so wesentliche Bedingung, und ist eine Vereinbarung der

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dessen Ueberzug Seegras reichlich hervorquoll, in den Marktflecken Zibelle, wo den schlotternden Gäulen ein Futter gereicht ward, an.

Indem ich dort die Kinder Flora's und Pomona's bewunderte, welche das Pfarrhaus umgaben, und dem Orte ein freundliches Zeugniß darüber ausstellen, wie die Gartenkultur das Nützliche mit dem Schönen verbinde, überraschte mich die Frage eines Hinzutretenden: „Ei, wie kommen Sie in die Hunde-Türkei?" Bei näherer Erörterung wurde mir aber mitgetheilt, daß dieser Theil der Lausitz bis Görlitz jenen Namen trage. Es tönte hierbei in mir aus der Erinnerung das Wort eines Lehramtsbeflissenen, das er schon auf gewöhnlichem Spaziergange sprach: „Uf Reesen immer" nämlich lernt man, wieder.

Mit der sinkenden Sonne, wo ich die Kunststraße wieder und mit ihr das muskauer Gebiet erreichte, ward meiner umdüsterten Seele versöhnende Ruhe, die sich bis zum Frohsinn steigerte, zu Theil, denn sie war entzückt beim Anblicke zur Rechten und Linken des Weges, durch die großartigen Anlagen, welche das Arboretum des Parkes bilden; entzückt über den Gedanken, wie einst die Chaussee großartige Reize, wie leicht keine andere, entfalten werde, da sie mit Eichen, Eschen, Ulmen, Weiden, amerikanischen Eichen u. dgl. m. bepflanzt ist.

Und endlich rasselte mein Fuhrwerk über die Ufer der Neisse, längs des Städtleins Muskau dahin, bis in die Grenzen des „pleasure grounds" vor der gastwirthlichen Veranda, wo reges Leben und Musik mir verkündete, daß ich am Ziele sei.

O Gott, dachte meine besorgte Eitelkeit — so viel Publikum, dem du morgen schon angehören sollst — der erste Eindruck ist der bleibende — was wird man, von der Equipage auf den Ankommenden schließend, von dir urtheilen?

Da gebot entgegenkommend ein Individuum mit einem Portierstabe meinem Rosselenker gebieterisch Halt, ihn links abweisend, um den Fremdling zum großen Logir-Hause, gegenüber dem Badehause zu bringen. Und so geschah es. Ein freundlicher Dietrich öffnete die Pforte, behagliche Wohnung dem neuen Gaste mit seinem ehelichen Gespons anweisend. Sobald nun das Nest für die kommenden Wochen aus dem verschlossenen Reisegepäck erbaut, und so die Häuslichkeit geordnet, schritt ich wie ein aus Staub und Asche erstandener Phönix heraus in die schöne, von der Abendsonne erleuchtete Natur. Von der Heimath kräftigen Fluren verwöhnt, suchte mein Auge Berge und Felsen und fand sie auch bald, den Pfaden dahin folgend. Und als ich jene erreicht, auf die Dächer und Schornsteine der Gebäude herabsah, suchte mein Stock, geognostisch belebt, die Felsen zu prüfen, wodurch sein Führer zu unwillkürlichem Lachen gereizt ward, denn der Stock fuhr hinein in das, unten im Thale als Felsen erschienene Erdreich, das nur durch Thon gebundener Sand ist, so weit es seine Länge gestattete. Und doch sind diese Höhen gekrönt mit Föhren und von Laubholz umkränzt mit üppiger Vegetation alter und neuer Welt, worin die Urväter heiliger Zeiten slavischer und deutscher Volksstämme, die mächtigen Eichen, ein erhabenes Bild irdischer Kraft und Stärke, noch vorherrschen.

Nach dem Genusse eines Nachtmahles, welches die Vortrefflichkeit der Restaurationsanstalten des Herrn Dietrich höchst befriedigend rechtfertigte, zumal es nicht durch eine lächerlich kokette Flatulenz einer Conversation, wie sie leider gar zu oft in Badeorten erscheint, beeinträchtigt worden, gewährte mir Hygea ihren ersten Segen, ein Heilbedürfniß in Erheiterung des Gemüths, so daß Herr Morpheus eine zufriedene Seele in seine Arme schloß.

Der folgende Morgen war der Beginn meiner Kur, indem ich das Moorbad besuchte. Allerdings war es ein eigenthümliches Gefühl, mich nicht in krystallhelle Woge in weiß-marmornem Bassin, wie zu Johannisbad in Böhmen, stürzen zu können, sondern in eine Wanne steigen zu müssen, gefüllt mit einer verdünnten Pflaumenmuß ähnlichen Masse, welche mich bei Versenkung des ganzen Körpers förmlich gefangen nahm. Indeß versöhnt die mollige Wärme und die belebende Nachwirkung des Bades gar bald den, Anfangs unbehaglichen Zustand des Patienten in dem Moorbade.

Ich muß mir hier anzuführen gestatten, daß diese Moorbäder in der That eine hohe Wirkung äußern, sofern der Patient seine Schuldigkeit thut, darin bestehend, daß er nach dem Bade so lange in seinem wohlverwahrten Zimmer verbleibt, sich warm haltend, bis die, dem Bade folgende, starke Transpiration vorüber, so wie, daß er jede Erkältung streng vermeide.

Außerdem werden noch Mineral- (Stahlwasser-), Kiefernadel- und Dampfbäder bereitet, worüber die Schrift: Muskau, seine Kuranstalten und Umgebungen, im Selbstverlage des Dr. Prochnow, Auskunft ertheilt.

Ich habe Rückenmärker, Nervenleidende und Gichtische auffallend rasch in Heilung fortschreiten sehen, und ich theile dies hier mit, weil ich als Client der muskauer Najade ein parteiloses Urtheil zu haben vermeine.

Nach meiner ersten Promenade um den „pleasure ground" begrüßte ich die Anwesenden in der Veranda des Gastlokals mit der auffallenden Anrede: „Guten Morgen, meine Herren Hundetürken!" welcher lachende Verwunderung, und die Frage nach dem Grunde solchen Grußes folgten. Ich antwortete hierauf mit meiner Erfahrung aus Zibelle, und daß mit Hinzurechnung des altbekannten Sprüchwortes „Hunde nach Bautzen führen" jener geographische Titel auf einem historischen Faktum beruhen müsse, worauf Herr Gastwirth Dietrich dies mit der Angabe bestätigte, daß zu König August des Starken Zeiten namentlich die armen Lausitzer oftmals die Strafarbeit hätten verrichten müssen, die königlichen Jagdhunde heimzuführen.

Meine nächste, später tägliche Beschäftigung galt der Besichtigung des Parks. Ich spare die Beschreibung und verweise auf die in Hoyerswerda, Verlag von W. Erbe, erschienene Schrift: Der Park von Muskau, vom Park-Inspektor Petzold, nebst einem Plane des Parks.

Wo findet sich aber wohl im deutschen Reiche ein Park mit solch' englischer Sauberkeit, ohne alle, leider so oft vorkommende Lächerlichkeit künstlerischer Verirrungen, welche die Natur, anstatt in ihrer idealen Schönheit zu unterstützen, nur verunstalten; wo findet sich ein Flächenraum, der wie hier auf etwa 4500 Morgen die Werke der Gartenkunst im edelsten Geschmacke dem Dichter, dem Landschaftsmaler, die schönsten Studien darbietend, uns in die Fülle reizender Naturschönheiten einführend eine ideale Welt darstellt, in der wir täglich neue Bilder bewundern können?

Und wollt Ihr materielle Genüsse, so geht zu dem Gastronomen Dietrich im Herrmannsbade; wollt Ihr von den Mineralbädern nichts wissen, so geht in die Wellenbäder der Neisse; wollt Ihr das „Raubritterthum hinterm Schornsteine" sehen, geht in die nahen Industriestätten zu den Hohöfen in Keula, den Alaun-, Braunkohlen- und Vitriol-Werken, oder die Glashütte, Papierfabrik, oder die Töpfereien Muskaus; seid Ihr Forstmänner und Jäger, in die Fasanerien, den Wild-Park, das Jagd-Schloß und den Urwald dahinter. Du aber Gärtnersmann besuche die Baumschulen und Gärten, Du wirst entzückt sein und nicht satt werden des Erhabenen und Schönen, das hier Dir entgegenblüht und grünt. Bist Du aber ein Romantiker, der gern in dem Reiche der Weltgeschichte träumend das Mystische entschwundener Zeiten durchlebt, so nimm in der Ruhestunde die „Sagen und Bilder aus Muskau" von Linbusch zur Hand.

Und wie der erste Tag, so haben ein und zwanzig Tage meine Seele mit Entzücken erfüllt, und im Moore meine Hoffnung auf Genesung zur Wahrheit gemacht. Darum aber schließe ich mit dem Wunsche, daß solchem Elysium der Strom jener wilden Horden, die öfters den Hauptbestandtheil eines „Extrazuges" bilden, niemals nahen, da ihre Wirkung schlimmer als diejenige der Heuschrecken, insofern sie das ruhige, sittliche sociale Leben des Ortes, das die ganze Lausitz noch ziert, ruiniren würden — der gebildete Mensch aber recht eifrig zu den Dryaden Muskau's wandern möge. 89.

[Heirathsmarkt.] Ein Markt, der nicht in dem Kalender steht, und doch zu den merkwürdigsten und interessantesten gehört, ist der „Heirathsmarkt" von Suwalki in Polen. Derselbe findet zweimal im Jahre statt. Auf diesem Markt stellen sich die heirathslustigen Mädchen in dreifacher Reihe auf. Die jungen und alten Burschen, die Frauen brauchen, suchen und wählen oft lange, denn Wahl bringt Qual, bis endlich Jeder die Rechte findet, und wenn er auch der Rechte ist, dann werden sie leicht Handels eins; er führt die Braut heim, und zwar im Schlitten. Es ist ein tolles Treiben. Wohl an 60 Schlitten fahren, von Brautpaaren besetzt, pfeilschnell durch die Straßen bis gegen Abend, während die Mädchen, die Keiner haben wollte, noch bis nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Markte bleiben, und endlich „verstimmt" nach Hause gehen. Die Männer, die sich auf solche Weise Weiber holen, sind meist Philippiner, eine besondere Sekte der griechischen Kirche, die Mädchen aber Töchter polnischer Bauern.

C. S. Unsern Dichter-Veteran, Leopold Schefer, trifft noch neues herbes Leid. Seine geliebte, in vielen seiner Gedichte still gefeierte Tochter, glücklich verheirathet an einen Gutsbesitzer und hochgeachteten Offizier in der Lausitz, wurde am 7. d. M. in Görlitz, wo sie in einer Conditorei eine Tasse Chokolade zu sich nehmen wollte, vom Schlage gerührt, in Folge dessen sie starb.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 373 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 11. August 1860.

(Fortsetzung.)

Vereins-Regierungen dringend nothwendig über eine Vereins-Goldmünze, welche in allen Kassen der Münzvereinsländer zu einem bestimmten Werthe angenommen werden müßte. Es ist nicht abzusehen, daß dadurch den öffentlichen Kassen der geringste Verlust oder irgend welche Unbequemlichkeit entspringen könnte. Wie auch das Beispiel der Friedrichsd'ors ergiebt, handelt es sich lediglich um die Garantie, welche in der Möglichkeit liegt, das Gold zu einem bestimmten Werthe jederzeit anzubringen; es fließt bei den Einzahlungen zu den preußischen Kassen keine Münze so selten, als Friedrichsd'ors, die überhaupt wegen der Sicherheit des Werthes mit einer besonderen Werthschätznng und Vorliebe behandelt und immer zuletzt ausgegeben werden. Warum soll nun dem Publikum nicht eine gleiche Goldmünze in größerem Umfange dargeboten werden? — Für die Rheinlande ist auch sehr empfindlich, daß die österreichischen Ein- und Zweiguldenstücke nicht bei den Staatskassen zu resp. 1 Fl. 10 Kr. und 2 Fl. 20 Kr. angenommen werden, was dem Handel und Verkehr großen Eintrag thut. Diese Münzen sind scheinbar in ungemeinen Massen vorhanden; sie sind mit einem Odium behaftet, und weil Jedermann sich derselben so schnell als möglich, hauptsächlich im Kleinverkehre, entledigt, schwimmen sie als leichte Waare oben und verlieren dadurch immer mehr am Werthe — ohne innere gerechtfertigte Ursache. — Ueberhaupt klagen die rheinischen Handelskammern über die Unzweckmäßigkeit des Münz-Vertrages vom 7. August 1858, da die Erfahrung täglich lehrt, wie wenig der süddeutsche Gulden mit seinen Unterabtheilungen den Verkehrsverhältnissen und dem Bedürfniß entspricht. Die Handelskammern finden wegen der Verluste, welche mit dem Gebrauche dieser Münze im Verkehr mit den Ländern anderer Münzsysteme entstehen, für durchaus nothwendig, daß zu einem anderen Systeme übergegangen werde und empfehlen die Annahme der neuen österreichischen Münzeintheilung, worüber namentlich der speyersche Gewerbeverein schon im verwichenen Jahre eine gründliche Denkschrift herausgegeben hat. Vor allen Dingen ist aber die erwähnte Maßregel wegen Annahme der österreichischen Gulden bei öffentlichen Kassen ein Bedürfniß.

Stettin, 9. Aug. Weizen fest, loco pr. 85pfd. gelber 83—86 Thlr. bez., geringer 77 Thlr. bez., schlesischer 82 Thlr. bez., pr. Aug. 85pfd. gelber 86 Thlr. bez. und Gld., pr. Sept.-Okt. dito 84 Thlr. bez. und Gld., 83—85pfd. 80½ Thlr. bez., pr. Okt.-Nov. 85pfd. 81½ Thlr. bez. und Gld., 82 Thlr. Br., 84—85pfd. 81 Thlr. Br., pr. Frühjahr 85pfd. 79 Thlr. bez. und Gld. — Roggen höher bezahlt, bei lebhaftem Geschäft, loco 77pfd. neuer 46½—47 Thlr. bez., in Anmeldung 45¼ Thlr. bez., 77pfd. pr. Aug. 46¼ Thlr. bez., 46½ Thlr. Br., pr. Aug.-Sept. 46 Thlr. Br., pr. Sept.-Okt. 45½ Thlr. bez. und Gld., pr. Okt.-Nov. 44½ Thlr. bez. und Gld., pr. Nov.-Dez. 44⅓—5/12—44½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 44¼—44½—44¼ Thlr. bez. und Gld. — Gerste ohne Umsatz. — Hafer loco pr. 50pfd. 30 Thlr. bez. — Rübsen, Winter- looo 87—88 Thl. bez., Raps, Winter- 90—92 Thl. bez. — Leinöl, loco incl. Faß 10⅔ Thlr. Br., pr. Sept.-Okt. 10¾ Thlr. bez. — Rüböl steigend, loco 12 5/12—12½ Thlr. bez., pr. Sept. 12½ Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 12½—13/24—1/12 Thl. bez., pr. Okt.-Nov. 12 7/12 Thlr. bez. — Spiritus stille, loco ohne Faß 18 Thlr. Br. pr. Aug. und pr. Aug.-Sept. 17 11/12 Thlr. Br., pr. Sept.-Okt. 17¾ Thlr. Br., pr. Okt.-Nov. 16⅚ Thlr. Gld., pr. Frühjahr 17¼—17⅙—¼ Thlr. bez. und Br., 17 5/24 Thlr. Gld. — Syrup, engl. 6¾ Thlr. trans. bez.

---

† **Breslau,** 10. August. [Börse.] Bei matter Simmung stellten sich die Course etwas niedriger, besonders von Kosel-Oderberger Aktien. — National-Anleihe 62¼, Credit 73½—73⅝, wiener Währung 78¼—78⅛ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren Oberschlesische bei 131 gesucht, Kosel-Oderberger 40½—40⅝ gehandelt, Tarnowitzer 35½ G. Fonds unverändert.

Breslau, 10. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher bei stillem Geschäft; pr. August 46½ Thlr. bezahlt, August-September 45¾ Thlr. Br., September-Oktober 44½—44¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 44 Thlr. bezahlt, November-Dezember 43½ Thlr. bezahlt.

Rüböl fester; gekündigt 200 Ctr.; loco 12 1/12 Thlr. bezahlt, pr. August 12 1/12 Thlr. bezahlt, August-September 12 1/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 12 1/12 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 12⅙ Thlr. Br., November-Dezember 12¼ Thlr. Br. Gekündigt 50 Wispel Winterraps.

Kartoffel-Spiritus steigend; loco 18¾ Thlr. bezahlt und Gld., pr. August 19 Thlr. Br., 18⅔ Thlr. Gld., August-September 18⅔ Thlr. Br., September-Oktober 18 Thlr. Br., Oktober-November 17 1/12 Thlr. Gld., November-Dezember 16 11/12—17 Thlr. bezahlt und Gld.

Zink loco Bahnhof à 6 Thlr. 1 Sgr., W. H. à 6 Thlr. 5 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 10. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt verharrte für sämmtliche Getreidearten in sehr ruhiger Haltung und bei geringen Zufuhren, schwachem Angebot von Bodenlägern und sehr mäßiger Kauflust haben die Preise sowohl des alten als neuen Getreides gegen gestern keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	88—92—96—99	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	84—88—92—96	„	
Weizen mit Bruch	70—74—78—82	„	
Roggen	62—65—68—70	„	
Roggen, neuer	52—56—59—62	„	
Gerste	40—46—50—56	„	
Hafer	25—28—31—33	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—60	„	
Futter-Erbsen	46—48—50—52	„	
Wicken	36—38—40—43	„	

Oelsaaten hielten sich in guten tadelfreien Qualitäten lebhaft begehrt und holten mitunter über höchste Notirungen, feuchte Sorten waren bei reichlichem Angebot schwer verkäuflich. — Winterraps 83—88—92—95—98 Sgr., Winterrübsen 88—90—93—95—98 Sgr., Avel 88—90—93—95—98 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl höher; loco, pr. August und August-September 12 1/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 12 1/12 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus steigend, loco 11⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren schwach angeboten, aber auch nicht sehr gefragt; kleine Posten feiner Sorten wurden zur Notiz gehandelt.

Rothe Kleesaat 9—10—10½—11—11½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8½—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 10. Aug. Oberpegel: 16 F. 10 Z. Unterpegel: 5 F. 10 Z.

Inserate.

Hilfe-Ruf!

Durch die anhaltenden Regengüsse vom 11. bis 13. vor. Mts. hatte die Neisse eine Höhe erreicht, die nur um Weniges geringer war, als die im Jahre 1829, und welche die von 1854 um 6 Zoll überstieg, wie dies bereits in der Breslauer und Schlesischen Zeitung vom 25. v. M. angezeigt worden ist. Dadurch sind die besten, ertragreichsten Feldmarken, nahe an 1800 bis 2000 Morgen von Stadt-Schloß-Dorf-Schurgast und Weißdorf so vollständig überfluthet, daß nicht nur die darauf stehenden Feldfrüchte gänzlich vernichtet, sondern der Boden zum größten Theil weggeschwemmt oder versandet worden ist. Es war dieses das 5. Hochwasser in diesem Jahre, und obwohl die meisten Besitzer ihre Felder zweimal, ja mehrere auch dreimal bestellt hatten, um wenigstens einen nothdürftigen Ertrag zu erzielen, war ihnen durch dieses Hochwasser fast jede Hoffnung benommen. Doch auch dieses war noch nicht das letzte, sondern, als das Wasser beinahe in die gewöhnlichen Ufer zurückgetreten war, erfolgte am 22. v. M. das 6. Hochwasser, welches die vorhin überschwemmten Felder von Neuem überfluthete und das Wenige, welches vielleicht noch hätte gerettet werden können, vollends zu Boden drückte und gänzlich verdarb. Die genannten Ortschaften liegen kaum eine halbe Meile oberhalb des Einflusses der Neisse in die Oder, weshalb wegen des Stauwassers dasselbe sich also auch langsamer verläuft als anderwärts. Die so hat Betroffenen gehen daher einer traurigen Zukunft, Einzelne sogar der Hungersnoth entgegen. Schutzdämme sind zerrissen, Obstgärten verwüstet, Häuser unterspült, von denen manche abgetragen werden müssen. Die betreffenden Gemeinden sind außer Stande, sich selbst zu helfen, da dieselben seit dem Jahre 1854 beinahe alljährlich durch Calamitäten, mehrmaligen Hagelschlag, Mäusefraß u. s. w. heimgesucht worden sind. Das unterzeichnete Comite wendet sich deshalb an edle, wohlwollende Menschenfreunde mit der dringenden Bitte, milde Gaben für die Verunglückteu einsammeln und an ein oder das andere Comite-Mitglied oder an den Schatzmeister Herrn Pfarrer Gratza in Stadt Schurgast freundlichst einsenden zu wollen. Möge der Höchste Jedem reichlich vergelten, was er an den armen Unglücklichen thut und Jeden vor ähnlicher Heimsuchung bewahren. Möge Jeder, der durch eine milde Gabe so manche Thräne der Unglücklichen trocknet, sich stets der Worte erinnern: wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.

Schurgast, den 8. August 1860. [1006]

Das Unterstützungs-Comite.

Br. v. **Koppy,** kgl. Landrath. **v. Spiegel,** kgl. Rittmeister auf Schurgast. **Lange,** Pastor. **Gratza,** Pfarrer. **Heist,** Bürgermeister. **Scholtz,** Rathmann. **Weiß,** Rathmann. **Frömsdorf,** Scholz. **Fischer,** Scholz.

Zur Annahme gütiger Beiträge für die Verunglückten erbietet sich auch
Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Im Monat Juli sind eingenommen, und zwar:

1) Bei der Oberschlesischen Hauptbahn (Breslau-Myslowitz):	
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	223,605 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen	191,345 Thlr.
2) Bei der Oberschlesischen Zweigbahn (im Berg- werks- und Hütten-Revier):	
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	15,079 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen	19,970 Thlr.
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Bahn:	
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	70,422 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen	62,824 Thlr.
4) Bei der Stargard-Posener Bahn:	
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	49,370 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen	47,842 Thlr.

Niederschlesische Zweigbahn.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Einnahme im Juli 1860 für 8,367 Personen und 105,222,9 Ctr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung	14,695	23	6
Einnahme im Juli 1859 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien	16,868	15	9
Im Juli 1860 weniger	2,172	22	3
Die Einnahme bis ult. Juli 1860 beträgt	100,424	23	9
dto. dto. Juli 1859	92,573	29	10
Bis ult. Juli 1860 mehr	7,850	23	11

Wilhelmsbahn.

Im Monat Juli 1860 betrugen die Einnahmen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
aus dem Personen-Verkehr	6,410	11	—
aus dem Gepäck-Verkehr	256	19	6
aus dem Eil- und Frachtgüter-Verkehr	20,029	1	4
aus dem Durchgangs-Verkehr, vorbehaltlich späterer Feststellung	3,900	—	—
Außerdem ad Extraordinaria	4,847	18	—
Zusammen	35,443	19	10
* Im Juli 1859 wurden eingenommen	32,342	17	—

Ratibor, den 8. August 1860.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Bertha** mit dem königl. Proviant-Amts-Assistent Herrn **Ludwig Stodolinski** von hier, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [894]

Neisse, den 8. August 1860.

A. Rauch, Mechanicus.
A. Rauch, geb. **Chotton.**

Heute Morgen 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Cäcilie,** geb. **Loewe,** von einem muntern, kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Loslau, den 8. August 1860.

[995] **Saul Cohn.**

Todes-Anzeige. [1007]

Heute Mittag kurz nach 12 Uhr entschlief nach langen schmerzlichen Leiden zu einem besseren Leben unser geliebter Gatte und Vater, der Kanzlei-Vorsteher **C. G. Sinke,** im 46. Lebensjahre, was wir, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzeigen.

Glogau, den 9. August 1860.

Die trauernde Wittwe und 4 Kinder.

Todes-Anzeige. [1379]
(Statt besonderer Meldung.)

Den gestern Abend 6 Uhr erfolgten Tod unseres Söhnchens **Walter,** im Alter von 10 Monaten, zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 10. August 1860.

Eduard Kionka mit Frau.

Familiennachrichten.

Ehel. Verbindungen: Hr. Prof. Dr. Heinr. Schroeter mit Frl. Clara Rodewald in Breslau, Hr. Paul Hart in Striegau mit Frl. Paul. Hirsch aus Breslau.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Dr. Mylius in Rathenow.

Todesfall: Hr. Karl Wilh. Rüster i. Glogau.

Verlobungen: Frl. Anna Berghauß mit dem Oberlehrer am Friedrichs-Gymnasium Hrn. Dr. Ferd. Schultz in Berlin; Frl. Anna Zarniko in Königsberg mit Hrn. Emil Kahle aus Potsdam.

Ehel. Verbindung: Hr. Dr. Paul Jacoby mit Frl. Pauline Rückert in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. A. Jacobi in Berlin, eine Tochter Hrn. Hauptm. Klipfel in Münster.

Todesfälle: Hr. Major Cuno Franz Frhr. v. Rodde in Ludwigslust, Hr. Gutsbes. Gottlob Florstedt in Woermlitz, verw. Jachmann geb. Ringe in Berlin.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 11. August. (Kleine Preise.) **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber. (Agathe, Fräul. Zürndorfer, vom Hoftheater zu Wiesbaden, als Gast.)

Sonntag, 12. August. (Gewöhnl. Preise.) Drittes und vorletztes Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frau **Amalie Haizinger: „Ein Kind des Glücks."** Original-Charakter-Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Caton, Frau A. Haizinger.)

Sommertheater im Wintergarten. Sonnabend, 11. August. (Kleine Preise.) **„Das Gut Sternberg,** oder: **Das große Loos."** Lustspiel in 4 Akten von Johanna Franul von Weißenthurn. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Christkatholische Gemeinde. [208]

Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Nachmittag 3 Uhr in der Turnhalle: Vorberathende Versammlung wegen Gründung eines Consum- und Unterstützungs-Vereins aus der christkathol. Gemeinde. Das Comite.

Volksgarten.
Heute Instrumental-Konzert.

Anfang 5 Uhr. [984]

Ulbrich's Höh!

[1004] Montag, den 13. August:

Großes Militär-Konzert und Illumination.

Anfang 5 Uhr. Entree 3 Sgr.

Zur Tanzmusik

im gebonerten Sommer-Tanz-Pavillon für morgen Sonntag, ladet freundlichst freundlichst ein: [1375] **Seiffert** in Rosenthal.

Concessionirtes Packträger-Institut.

Comptoir: Reuschestraße Nr. 63.

Kennzeichen der Personen: [999]
Nummern an der **Mütze** und **Schild.**
Garantie durch Abnahme der Marken.

Pensions- und Unterrichts-Anzeige.

Mit dem Beginne des Winter-Halbjahres finden Schüler und Pensionäre, welche für eine Tertia oder für das Kadetten-Corps vorbereitet sein wollen, Aufnahme in der Anstalt des Unterzeichneten, der zur Ertheilung näherer Auskunft gern erbötig ist. [992]

Carolath, den 8. August 1860.

v. Crousaz.

Hundert Thaler

dem, der einem **Landwirth,** unverheirathet, militärfrei u. in d. 30g. Jahren, einen guten u. sichern Posten als Ober-Verwalter od. Administrator mit einem jährlichen Einkommen von 4—500 Thlr. an verschafft. Derselbe hat die Landwirthschaft prakt. u. theor. gelernt, mit allen Zweigen derselben vertraut u. seit 10 Jahren größere Güter selbständig bewirthschaftet. Unter Zusicherung der Discretion werden gefällige Offerten sub B. C. 34 portofrei in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1374]

Ziegelei-Verkauf.

Meine in Brieg, neben dem Bahnhof sehr gut eingerichtete Ziegelei, mit einer ausgebreiteten Kundschaft, reichlichem guten Lehmlager, bin ich Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen die Güte haben und direkt bei mir das Nähere erfahren.

[900] **A. Elsner,** Ziegeleibesitzer.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausführung der bei dem Neubau eines Wasserabzugskanals auf dem hiesigen Bahnhofe vorkommenden **Maurerarbeiten** soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen sind in dem Betriebs-Büreau auf dem hiesigen Bahnhofe zur Einsicht ausgelegt.

Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Offerte für den Bau eines Wasserabzugskanals"
bis zum 18. August d. J., Vormittags 11 Uhr, einzureichen. [1000]

Breslau, den 10. August 1860. **Betriebs-Direktion.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Zum Bau eines Wasserabzugskanals auf dem hiesigen Bahnhofe soll die Lieferung von
50,000 Stück hartgebrannten, zum Wasserbau geeigneten **Ziegeln**
franco auf einem der Bahnhöfe der diesseitigen Bahn im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind in dem Betriebs-Büreau auf dem hiesigen Bahnhofe zur Einsicht ausgelegt.

Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Offerte für Materialien-Lieferung"
bis zum 18. August d. J., 11 Uhr, einzureichen. [1001]

Breslau, den 10. August 1860. **Betriebs-Direktion.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die **Arbeiten** und Lieferungen von **Materialien** zur **Verlängerung** des **Güterschuppens** auf dem Bahnhofe zu Waldenburg sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen, Kosten-Anschläge und Zeichnungen sind im Betriebs-Büreau auf dem hiesigen Bahnhofe zur Einsicht ausgelegt, und ist der Termin zur Eröffnung der Submissions-Offerten **auf den 20. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, ebendaselbst anberaumt, bis wohin dieselben versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission zur Ausführung eines Güterspeichers"
franco einzureichen sind. [1002]

Breslau, den 10. August 1860. **Betriebs-Direktion.**

Unterricht in der Malerei der Blumen

nach einer leichten sichern Methode, welche Jeder, Erwachsene im spätern Alter, sowie Kinder vom 10. Jahre an ohne Vorkenntnisse nach 8stündigem Cursus erlernen.

Es lassen sich sehr schöne Sachen anfertigen, jede Zeichnung in dem brillantesten Farbenspiel auf Holz, Marmor, Seide 2c. übertragen, die man zu verschiedenen Geschenken, Notizbüchern, Stammbuchblättern 2c., auch zu feinen weiblichen Arbeiten verwenden kann. Probeblätter liegen in der Musikalien-Handlung der Herren König und Comp., so wie bei mir, Nikolai-Straße 73, erste Etage, zu Jedermanns Ansicht bereit. [1362] **A. Nitzsche.**

Brennerei- und Oel-Geschäftssache.

Ein Landwirth oder sonstige Kapitalinhaber, welche mit dem Betriebe der Brennerei bekannt sind, und vielleicht auch einige Kenntniß der einfachen Oelsabrikation besitzen, gleichzeitig auch über 6—8000 Thlr. zu disponiren haben, können sich an einem gewiß sehr einträglichen Geschäft benannter Branchen betheiligen und dasselbe selbst leiten. — Der Anerbietende ist Schlesier in Polen (Gubernium Lublin) wohnhaft und als rechtschaffen bekannt. — Polnische Sprache ist wünschenswerth. — Offerten werden unter H. L. M. 30 poste restante Myslowitz zur Weiterbeförderung erbeten. [983]

Noch kurze Zeit dauert der Verkauf.

En tous cas in schwerer Seide pr. Stck. 1 Thlr. 5 Sgr., bessere Sorten 1½, 1⅚ Thlr. u. h. **Eleganteste Knicker und Sonnenschirme von 20 Sgr. an. Regenschirme in schwerer Seide** pr. Stck. 1⅚ Thlr. und höher, **Regenschirme von englischem Leder** sehr billig, **Zeugregenschirme von 12½ Sgr. an.**

Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus **Köln a. R.,**
hier im Gasthof zum blauen Hirsch.

[920]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1006]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
I. Abtheilung

Den 10. August 1860, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Weinkaufmanns **Carl Hille,** Königsplatz Nr. 3b und Reuschestraße Nr. 39 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 7. August 1860

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Sturm, Schweidnitzerstraße hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 23. August 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Richter Friedensburg im Berathungs-Zimmerim 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 12. Sept. 1860 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. Sept. 1860 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltnngs-Personals

auf den 18. Oktbr. 1860, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Friedensburg im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-

gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Teichmann u. Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Gerichtliche Vorladung.

Nachstehende auf dem Hypothekenblatte der hierselbst auf dem Ringe an der Rathskeller-Seite gelegenen, mit Nr. 196 bezeichneten Bude — Hypothekenbuch der Buden vol. II. Fol. 289 — eingetragene Hypothekenposten, deren Inhaber unbekannt sind, und zwar:

a) Rubr. III. Nr. 1. 625 Thlr. alt Courant, welche laut Testaments vom 4. September 1764 für den Müllermeister Friedrich Kimmel eingetragen worden;

b) Rubr. III. Nr. 2. Eine Caution, welche der vormalige Besitzer Johann Christoph Postleb als curator bonorum bei der Johann Gottfried Jonasschen Erbe am 4. Mai 1770 geleistet hat und eingetragen worden;

sollen zur Löschung gebracht werden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Müllermeister Friedrich Kimmel, so wie alle Diejenigen, welche auf die Caution Ansprüche zu haben meinen, deren Erben, Cessionarien oder sonstigen Rechtsnachfolger werden hiermit aufgefordert, ihre Realansprüche an die Bude sofort, spätestens aber im Termin

den 17. Novbr. d. J., Vm. 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter Naether im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes geltend zu machen, widrigenfalls sie mit denselben ausgeschlossen und die Hypothekenposten werden zur Löschung gebracht werden. [1005]

Breslau, den 7. August 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Konkurs-Eröffnung. [1004]

Kgl. Stadt-Gericht zu Beuthen OS.

Ferien-Abtheilung.

Den 9. August 1860, Vormittags 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Spediteur **Ignatz Joseph Grätzer** zu Kattowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 8. August 1860

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Hans Wandel zu Myslowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 24. August 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter Guttmann

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 16. Sept. 1860 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. Sept. 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

am 26. Septbr. 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. II., vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 18. Oktbr. 1860 einschließlich, festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 24. Oktbr. 1860, Vormittags 11 Uhr in unserm Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. II. vor dem genannten Kommissar

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Leonhard, Gutmann, Fikus, von Garnier, Justizrath Walter und Justizrath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Freiwillige Subhastation.

Königl. Kreis-Gericht, Abtheilung II. zu Sprottau.

Die den Erben des **Carl Friedr. Liersch** gehörige Erbscholtisei Nr. 1 Klein-Gläsersdorf, zu welcher 248 Morgen Acker, 100 Morgen Wiesen und Grasgärten, und über 160 Morgen Forst gehören, soll

am 3. Oktober 1860, Vorm. 10 Uhr, an Ort und Stelle im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Taxe und Bedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden. [1003]

Erwiderung auf den Artikel der Beilage Nr. 363 der Schles. Zeitung.

Der Verfasser dieses beschwert sich insbesondere über die mangelhafte Beschaffenheit unseres Droschkenfuhrwesens in Breslau. Unsere wohllöbliche Polizeibehörde sorgt gewiß durch ihre gute und strenge Controle stets für ein in jeder Art bequemes und wohlanständiges öffentliches Fuhrwerk, was auch jedem Fuhrwerksbesitzer sein ganzes Streben ist. Was sich in kurzer Zeit von selbst zu erkennen giebt, wie sehr sich das öffentliche Fuhrwerk, namentlich das Droschkenfuhrwerk, verbessert hat. Es ist also eine solche Klage und Schilderung in der Art im Allgemeinen ganz ungegründet. Der Verfasser stellt sogleich als Beispiel das berliner Droschkenfuhrwerk zur Nachahmung in Rede; vergleiche man aber erst, mit praktischen Kenntnissen versehen, das unserige mit dem berliner Droschkenfuhrwesen, so steht das unserige diesem im Allgemeinen durchaus in keiner Hinsicht nach. Was die Bekleidung der Kutscher betrifft, ist dieselbe im Allgemeinen, dem Publikum gegenüber, eine anständige; geringe Ausnahmen einzelner Kutscher könnten wohl stattgefunden haben, was unter der Masse der Kutscher, deren Zahl gegen 400 beträgt, wohl vorkommen kann. Unsere Sache ist es nicht, das berliner Droschkenfuhrwerk zu schildern; doch wären dieselben Mängel im Verhältniß herauszufinden. Zugleich aber wird die Bekleidung der berliner Droschkenkutscher gerühmt und will sie als Muster uns Breslauern vorhalten. Eine derartige Einrichtung ließe sich wohl bei Besitzern, die Inhaber von mindestens 20 bis 30 Droschken sind, wie dergleichen in Berlin, einführen, dieses aber bei uns in Breslau einzuführen, sicher nicht möglich ist, es würde die zwecklose Ausgabe der Livree bei den Wechselungen der Kutscher sämmtliche Droschkenbesitzer ruiniren. Weiter wird gesagt, wären vor allen Dingen die schäbigen Mützen bei den Kutschern abzuschaffen, überlegt aber nicht, daß seine Klage erneuert würde, daß mancher schäbige Hut, den Niemand mehr ansieht und schon längst verworfen ist, sich freuen würde, mit einer Gold- oder Silbertresse geziert, dem Droschkenkutscher noch hohe Dienste leisten zu können. Verfasser rügt noch, daß es mitunter Wagen und Kutscher gäbe, die manchen, selbst Breslauer, in Verlegenheit setzen, dieses wäre wohl bei manchen Zeiten möglich und leicht zu glauben, z. B. ein vom Regen durchnäßter Kutscher, ein von außen durch Nebenwege beschmutzter Wagen und ein im Wagen unanständiger Fahrgast mit aufgelegten schmutzigen Füßen auf den Sitzen und daneben ein im Kothe gesieltes Hündchen, was trotz der Warnung des Kutschers augenblicklich nicht verhindert werden kann; es kommt dann nach solchem Vorfall nun zufällig ein wohlanständiger Fahrgast, welcher durch Besteigen einer solchen derartig ergangenen Droschke in die größte Verlegenheit kommt. — Ferner empfiehlt der Verfasser in dem nachstehenden Artikel vortrefflich geschmackvolle Omnibus-Wagen mit vortrefflicher Einrichtung, Gardinen zum Vorziehen, Kissen u. s. w., empfiehlt sie wegen der billigen Fahrpreise hauptsächlich dem Publikum nach Sibyllenort, Trebnitz und Gorkau, warnt hauptsächlich vor Gebrauch der Lohnfuhren, namentlich vor Droschken, vergißt aber bei den von ihm gerühmten billigen Fahrpreisen, daß jede Droschke ohne Ausnahme, zu jeder Tageszeit, nach jedem von ihm genannten Orte, pro Person 2½ Sgr. billiger fährt, weiß aber bei seiner Anpreisung nicht, daß die Fenster an Droschken, so wie die Droschken selbst weit anständiger und bequemer für das Publikum sind, als wie die von ihm angepriesenen Omnibus mit verhängenden Gardinen. Wer Reisen und Spazierfahrten schon mit Omnibus gemacht hat, wird wissen zu urtheilen. Solches dem geehrten breslauer Publikum zur Nachricht. [1383]

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Tauenzienstraße Nr. 5 und Agnesstraße Nr. 12 belegenen, auf 42,161 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 14. Dezember 1860 Vormittags 11 Uhr im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, die wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Zu diesem Termine wird das Fräulein Emma Schmidt hierdurch vorgeladen. [738]

Breslau, den 4. Juni 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheiluug I.

Aufforderung. [1002]

In dem Konkurse über den Nachlaß des am 9. Juni 1860 zu Stein, Kreis Nimptsch, verstorbenen Gutspächters **Otto Naehrich** werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 14. Sept. 1860 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 10. Oktober 1860, Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, vor dem Kommissar Kreisrichter Eispert

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Schramm hier und Später in Nimptsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Strehlen, den 7. August 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Landwirthschafts-Verkauf.

Eine der allerschönsten Landwirthschaften im Marchfelde bei Wien, **Oestreich,** mit sehr schönem Herrenhause, durchaus schön gemalten Herrenzimmern u. s. w., allen nöthigen Wirthschaftsgebäuden und Stallungen vis-à-vis des Hauses, einem großen schönen Garten und 56 Joch, (à Joch 1600 □-Klafter gerechnet), der allerbesten Weizengründe, wie man sie nicht leicht irgend wo findet, ist mit Haus und Ackergeräthschaften, so wie mit der diesjährigen Fechsung wegen Familienverhältnissen zu dem überaus billigen aber fixen Preise von 8000 Thlr. preuß. Cour., schnell zu verkaufen. Das Nähere hierüber beim Eigenthümer **Jos. Horstmann** zu Andlersdorf nächst Großenzersdorf Niederösterreich. [998]

Eine Rustikalbesitzung,

eine Meile von Ostrowo, 138 Morgen incl. ca. 12 Morgen zweischüriger Wiesen und in gutem Zustande befindlichen Wirthschafts-Gebäuden, ist unter annehmbaren Bedingungen mit den vorhandenen Erntebeständen und zur Wirthschaft gehörenden todten und lebenden Inventarium, Familienverhältnisse halber, zu verkaufen und bald zu übernehmen. Portofreie Anfragen werden erbeten unter B. R. 16 Skalmierzyce poste restante. [937]

Ein Landgut

mit 370 Morgen gutem Boden, schönen Gebäuden und vollständigem Inventarium, 1½ Meile von der Breslau-Posener Bahn entfernt, soll Familienverhältnisse halber mit 4—6000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Selbstkäufern wird auf portofreie Anfrage unter H. B. Poln.-Lissa poste restante nähere Auskunft ertheilt. [996]

Eine neue **Auffatz-Chaise,** neuester Façon, ist zu solidem Preise zu kaufen beim Wagenbauer **J. Matschinsky** zu Glaz, neben dem Schießhause. [1365]

Auktion. Montag den 13. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 9 Ohlauerstraße in der Konditor Steiner'schen Konkurssache diverse Waaren, als eingemachte Früchte, Wein, Rum, Arak, Liqueure ꝛc., versteigert werden. [1003]

Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Die evangelische **Pfarrstelle** in Ebersdorf (Diöcese Sprottau), soll bis zum 1. November d. J. wieder besetzt werden. Das Einkommen beträgt 540 Thaler (incl. Wohnung ꝛc.), wovon 80 Thlr. an den Emeritus abzugeben sind. Bewerber wollen sich baldigst beim „Gemeinde-Vorstande zu Ebersdorf" melden. [991]

Der Siedemeister-Posten in der Zuckerfabrik zu Prieborn, ist bereits besetzt. Dies den Bewerbern zur Nachricht. [1378]

Die der Köchin **A. Schmidt** zugefügte Beleidigung nehme ich, als in Uebereilung gesprochen, hiermit zurück.

[1385] **C. Ogorka.**

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ berl. Scheffeln.

N. Helfft & Co.,

[633] Berlin. Unter den Linden 52.

Eine zweite Sendung

von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [943]

Emanuel Danziger u. C.,

Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

General-Dépôt

von **Gewehren** u. **Revolvern** aller Arten

aus Lüttich

in der

Perm. Ind.-Ausstellung,

Breslau, Ring 15. [922]

כשר [1376]

fettes und frisches **Rindfleisch,** das Pfund 3 Sgr. 6 Pf., zu haben bei

J. Poper, Goldne Radegasse 20.

Besten Patent-Schroot

aus der Fabrik von Pieschel u. Comp. in Genthin empfehlen zu den billigsten Preisen:

[1363] **Bülow & Co.,** Karlsstr. 48.

Roßhaare!

gut gesotten und gesponnen, empfiehlt zu den billigsten Preisen: [1377]

Salomon Ginsberg,

Antonienstraße Nr. 10.

Hamburger Photogène

in Prima-Qualite, so wie

Solar-Oel offerirt:

Ewald Müller, Albrechtsstraße 15.

Niederlagen habe errichtet bei den Herren

Herrmann Flöter, Rosenthalerstr.,
Junck u. Co., Reuschestraße,
Joseph Priemer, Mauritiusplatz,
C. G. Weber, Oderstraße. [1299]

Ein **Vorstehhund,** gut dressirt, und von guter Race ist zu verkaufen auf dem Dominium Lorenzberg bei Grottkau. [1373]

*** **Grünberger Trauben-Essig,** ***

vorzüglich von Geschmack und Säure, das Quart 5 Sgr., die 60 Quart 8 Thlr., empfiehlt:

Julius Neugebauer, [1382]

Schweidnitzerstraße 35, zum rothen Krebs.

Wasserdichte Regenmäntel,

für **Reiter,** in Form von Militär-Reitmänteln, 5½ Thlr.
für **Fußgänger,** in Form langer Sackpaletots, 5 Thlr.,
mit Capotten 1 Thlr. theurer, [843]
außergewöhnliche Größen nach Verhältniß,

empfehle ich als praktisch und preiswürdig. Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht und weit, kleben selbst bei größter Hitze nicht und können beliebig zusammengepackt werden.

Ich habe davon mehrere Tausend an Offiziere unserer und anderer Armeen und ebenso viele an Private geliefert, und haben selbe allgemeine Anerkennung gefunden. Bei Bestellungen bitte ich um Angabe der Form, Größe, Hals- und Brustweite.

C. L. Schwerdtmann in Berlin.

Diese Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben.

Neue Schottische Full-Heringe so wie feinen zarten Matjes-Hering

empfiehlt in ganzen Tonnen und ausgepackt: [954]

Carl Fr. Keitsch,

Breslau, Kupferschmiede-Straße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Echten Peru-Guano,

mit einem Stickstoffgehalt von 12½ à 13%, aus dem Depot der Herren Antony Gibbs u. Sons in London empfingen und offeriren unter Garantie der Echtheit billigst:

Zencominierski & Ullrich,

[1005] **Breslau, Altbüßerstraße 61,** Ecke Junkernstraße.

Echte Panamahüte,

das Stück 24 Sgr., früherer Preis 3 Thlr.,
" " 1⅓ Thlr., " " 8 "
" " 2½ Thlr., " " 20 "

letztere Sorte Doppelpanamas, extra fein, werden in allen Größen gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß versandt, von **F. Elbe** in Altona, Reichen-Straße Nr. 33. [967]

Teppich-Ausverkauf.

Eine Anzahl diverser Teppiche soll Neumarkt Nr. 4 mit 25 % unter dem Fabrikpreise einzeln verkauft werden. [1332]

*** **Neue schott. Heringe,** ***

das Stück 1 Sgr., die ¼ Tonne 35 Sgr.

Neue marin. Heringe,

das Stück 1 Sgr.

Echt brab. Sardellen,

bei Original-Ankern und ausgewogen billigst empfiehlt: **Julius Neugebauer,**

Schweidnitzerstr. Nr. 35, zum rothen Krebs.

Düngerknochenmehl,

ganz rein, offeriren wir zu den zeitgemäß billigsten Preisen. Brieg, im August 1860. [817]

Brieger Zucker-Siederei.

Paul Pischgode.

12 Stück schmuckes **Jungvieh** Oldb. Kr., dabei 6 tragende Kalben,
12 Stück 1- bis 2jährige **Fohlen** bietet zum Verkauf: [896]

Das Pachtamt Perschau

bei P.-Wartenberg.

Ein starker ganz- und halbgedeckter Wagen steht zum Verkauf Nikolaistraße 68.

Ein Mann in 30er Jahren, unverh., deutsch und polnisch sprechend, der mit jeder Art Buchführung, Correspondenz und Polizei-Wesen **vollkommen** vertraut, als Rendant mehrfach auf größern Gütern placirt war und noch ist, die Verwaltung jeder landwirthschaftlichen Neben-Branche, auch den Brennerei-Betrieb praktisch zu handhaben versteht, sucht zum 1. Oktober d. J. bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Fabrik-, Mühlen- oder Brennerei-Inspektor, als Rechnungsführer, Polizei-Verwalter ꝛc. Die besten Empfehlungen und Zeugnisse stehen zur Seite. Gef. Offerten werden erbeten unter Adresse: Hotelier **Flämger,** Königsberg in Pr. [969]

Compagnon-Gesuch!

Für ein in **Breslau** zu errichtendes **Producten-Geschäft** wird ein Theilnehmer gesucht, der in dieser Branche erfahren ist, und einiges Vermögen besitzt. Gefällige frankirte Adressen mit Referenzen nimmt die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre C. C. 20 entgegen. Strengste Discretion wird zugesichert.

Eine **Kinderfrau,** mit guten Attesten, ist zu erfragen Burgfeld 14, bei Jüttner.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der die Handlung zu erlernen wünscht, melde sich bei **B. Heilborn** in Liegnitz. [1334]

In einer renommirten Oekonomie hiesiger Gegend bietet sich, unter der Leitung des sehr tüchtigen Dirigenten derselben, für einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen anständigen jungen Mann Gelegenheit, als **Lehrling** unter soliden Bedingungen bald oder zu Michaeli d. J. eintreten zu können, und ist gern bereit darüber nähere Auskunft zu geben der Ober-Amtmann **Minor** in Hirschberg, Butterlaube Nr. 33.

Ein tüchtiger, am liebsten junger, unverheiratheter **Glasschmelzer,** der auch fertiges Glas schmelzen kann, und zugleich guter Glasschleifer ist, wird nach Polen gesucht. Befähigte können sich in frankirten Briefen unter Chiffre F. F. Nr. 7 poste restante Breslau melden. [997]

Ein in der Spezerei-, Material-, Farbe-, Kurz- und Eisenwaarenhandlung gewandter **Kommis** sucht sofort oder 1. Oktober d. J. ein Engagement. Gef. Offerten werden unter Chiffre A. D. poste restante Groß-Strehlitz erbeten. [963]

Pensionäre finden Aufnahme Breitestraße Nr. 29 bei der verwittw. Kaufmann **Sturm.** Auch wird Herr Diakonus Dr. **Gröger,** Altbüßerstraße Nr. 11, die Güte haben Auskunft zu ertheilen. [1380]

Oderstraße 14 [1335]

ist der **dritte Stock,** bestehend aus 5 Piecen nebst Zubehör, zu vermiethen.

Eine **schöne Wohnung** von 5 Zimmern und Beigelaß, Tauenzien-Platz Nr. 9, zwei Stiegen hoch, ist veränderungshalber zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres daselbst zu erfragen. [1327]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 10. August 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	94—98	88	76—84	Sgr.
dito gelber	91—95	87	75—80	"
Roggen . .	65—68	60	53—57	"
Gerste . . .	50—54	48	37—40	"
Hafer . . .	32—33	30	26—28	"
Erbsen . . .	60—65	58	50—54	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	98	92	84	—	Sgr.
Winterrübsen . .	98	93	89	—	"
Sommerrübsen . .	—	—	—	—	"

Kartoffel-Spiritus 18¾ bz. u. G.

9. u. 10. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"23	27"6'"99	27"8'"12
Luftwärme	+ 13,2	+ 11,6	+ 15,4
Thaupunkt	+ 8,4	+ 8,6	+ 10,8
Dunstsättigung	67pCt.	78pCt.	69pCt.
Wind	SO	SO	NW
Wetter	heiter	heiter	trübe
Wärme der Oder			+ 15,0

Breslauer Börse vom 10. August 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¼ B.
dito	2M.	141¾ G.
Hamburg . . .	k.S.	150½ bz.
dito	2M.	149¾ bz. G.
London	k.S.	6.20 bz. u B.
dito	3M.	6.17⅞ bz.
Paris	2M.	79⅙ bz. u. B.
Wien ö. W.	2M.	77⅓ B.
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		88 1/12 B.
Oesterr. Währ.		78½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101½ B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	106⅓ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116½ G.

St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ G.
dito Kreditsch.	4	92 G.
dito dito	3½	93¼ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89 11/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98⅔ B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98⅔ B.
Schl. Rentenbr.	4	96 B.
Posener dito . .	4	94¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¾ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	62½ B.
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	87¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	86¾ G.

Freib. Pr.-Obl.	4½	94¾ B.
Köln-Mind. Pr.	4	83½ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	57½ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	131¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	131¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	87¾ G.
dito dito	4½	94⅞ B
dito dito	3½	75 11/12 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	40⅔ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	35¼ G.
Meininger-Bank		71¼ G.
	5	
Minerva	4	—
Schles. Bank . .		80 bz. B.
Oesterr.-Loose		74 B.
dito Credit		73½ à ⅓ bz. u. G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.